

# ARZNEIMITTEL VESPERTILIO

ZUR FLEDERMAUS IN DER MITTELALTERLICHEN  
BUCHMALEREI, INSBESONDERE IN DEN ITALIENISCHEN  
*TRACTATUS DE HERBIS*-HANDSCHRIFTEN

Philine Helas

21: INQUIRIES INTO ART, HISTORY, AND THE VISUAL  
#3-2021, S. 39–76

<https://doi.org/10.11588/xxi.2021.3.83379>

## ABSTRACT

In contrast to other cultures, European Christian civilization tends to have negative emotions towards the bat, which is now suspected of having caused the Coronavirus pandemic as a virus carrier. The bat has unusual properties, which have been noticed by naturalists since ancient times: It is the only flying mammal, no other animal lives in such large groups so close together, and it navigates in the dark. Although its negative interpretation in Christianity is rooted in the Bible, it is only from ca. 1280 that it appears in art often entangled with devils and demons. The current article focuses on texts and images, especially in book illumination, in which a positive or neutral view of the animal can be found. Of particular interest is the bat in pharmacopoeia and its appearance in Italian herbaria of the fourteenth century.

## KEYWORDS

Fledermaus; illustriertes Kräuterbuch; Buchmalerei; 1300–1450; Italien; Pharmakopöe; *Circa Instans*; *Tractatus de Herbis*.

Das 2012 erschienene Buch *Spillover* von David Quammen, das vor der Gefahr weltweiter Seuchen tierischen Ursprungs warnte, hat durch die Corona-Pandemie den Rang einer Prophezeiung erlangt.<sup>1</sup> Die Originalausgabe zierte ein zähnebleckender Mandrill, ein Motiv, das den Ursprung von AIDS durch den Übersprung eines Virus vom Affen auf den Menschen assoziierte. Mit der Neuauflage 2020 präsentierte sich das Buch in mehreren Sprachen (deutsch, italienisch, französisch) mit einem aktualisierten Einband. Aus dessen Schwärze sticht neben der Schrift das Bild einer Fledermaus hervor, die sich in der Art eines Kampffliegers im Anflug auf die Leser\*innen befindet. Ihre roten Augen sind das einzige farbige Element auf dem Cover – sie unterstreichen ihre Bedrohlichkeit. Diese Inszenierung der Fledermaus ist paradigmatisch für die Sicht auf ein Tier, das auf der Suche nach dem Ursprung des Virus SARS-CoV-2 in den Fokus geraten ist. Der italienische Komiker Guzzanti brachte es scherzhaft auf den Punkt: „Viene sempre dai pipistrelli, viene dalle tane dei pipistrelli. Covid è l'abbreviazione di 'covi di pipistrelli'.“<sup>2</sup> Umstritten sind die Frage, wie sich die Migration des Virus von der Fledermaus zum Menschen vollzogen hat und die Faktoren, die dazu beigetragen haben könnten: ihre Rolle als Nahrungsmittel, Fahrlässigkeit bei Experimenten, bei denen das Virus überspringen und das Labor verlassen konnte, aber auch die Einschränkung ihres Lebensraumes, die den engen Kontakt mit der menschlichen Zivilisation zur Folge hat. Die diffuse Angst vor dem unsichtbaren Krankheitserreger verbindet sich mit einem Tier, das über ungewöhnliche Eigenschaften verfügt: Die Fledermaus ist das einzige fliegende Säugetier, mit ca. 1000 verschiedenen Arten stellt sie fast 20 Prozent aller Säugetierarten. Kein anderes Tier lebt in so großen Gruppen so dicht beieinander. Unheimlich macht sie, dass einige Arten Blut saugen, dass sie sich im Dunkeln orientiert und sich gewöhnlich den menschlichen Blicken entzieht, da sie sich tagsüber in Höhlen, Bäumen und Gebäuden aufhält und erst in der Dämmerung ausschwärmt.

Im Folgenden soll es um die Darstellung der Fledermaus vor allem im 13. und 14. Jahrhundert in Europa gehen, in einer Zeit, in der ihre Klassifikation und Deutung noch nicht festgeschrieben waren.<sup>3</sup> Nach einer Einführung soll der Blick vor allem auf Texte

1

David Quammen, *Spillover. Animal Infections and the Next Human Pandemic*, New York 2012/2020.

2

„Es kommt immer von den Fledermäusen, es kommt aus den Fledermaushöhlen. Covid ist die Abkürzung für ‚covi di pipistrelli‘ = Fledermaushöhlen.“ Corrado Guzzanti (als seine Figur „Lorenzo“) am 9. Mai 2020 im italienischen Fernsehprogramm La7. Zahlreiche Karikaturen, die seit Ausbruch der Pandemie kursieren, zielen ebenfalls auf die Verbindung von Virus und Fledermaus. Siehe auch Vito Teti, Pipistrelli e epidemie vecchie e nuove, <https://www.doppiozero.com/materiali/pipistrelli-e-epidemie-vecchie-e-nuove> (wenn nicht anders angegeben, wurde diese sowie die im Folgenden zitierten URLs am 10.09.2021 letztmalig aufgerufen).

3

Einführend und grundlegend: Ilsemarie Mundle, Fledermaus, in: *Reallexikon für Antike und Christentum*, Bd. 7, Stuttgart 1969, coll. 1097–1105; Peter Luh, Fledermaus, in: *RDK Labor* sowie Marco Chiariglione, *Lucifero „vispistrello“ . Manifestazioni diaboliche dell'Inferno*

und Bilder – insbesondere in ihrem Zusammenspiel in illuminierten Handschriften – gelenkt werden, in denen sich eine positive beziehungsweise neutrale Sicht auf das Tier feststellen lässt. Der dritte Teil befasst sich mit einem spezifischen Aspekt dieser Tradierung, der in der Forschung bisher keine Aufmerksamkeit gefunden hat: die Fledermaus in der Pharmakopöe und ihr Auftreten in italienischen *Tracatatus de herbis*-Schriften des 14. Jahrhunderts.<sup>4</sup> Damit soll ein Beitrag zur Untersuchung des mittelalterlichen Mensch-Tier-Verhältnisses geleistet werden, das im Zuge der *animal studies* in den letzten Jahren zum Forschungsgegenstand geworden ist.<sup>5</sup>

## I. Die Fledermaus zwischen Antike und Mittelalter

In den Bild- und Textwelten der griechisch-römischen Antike spielen die Fledertiere keine große Rolle. Aus naturkundlicher Perspektive beschäftigt sich Aristoteles (384 v. Chr. – 322 v. Chr.) als erster und in seiner Folge unter anderem Plinius (23–79) mit ihrem partikularen Status zwischen Vogel und Säugetier, wobei Plinius das Säugen und die Tatsache erwähnt, dass die Mütter ihre Jungen im Fluge mit sich tragen.<sup>6</sup> Das Problem der Gattungszugehörigkeit schlägt sich in einer Fabel des Aesop (6. Jahrhundert v. Chr.) nieder, in der die Fledermaus ihr Leben rettet, indem sie, von einer Katze bedroht, behauptet, gerade nicht das jeweilige Tier – ein Vogel beziehungsweise eine Maus – zu sein, auf das diese es gerade abgesehen hat. Dieser Wechsel der Identität wird durchaus positiv interpretiert: „Aber es ist nun notwendig, dass auch wir nicht immer auf demselben Standpunkt beharren, sondern bedenken, dass diejenigen, die sich den Umständen anpassen, oft auch den schlimms-

*dantesco*, Neapel 2016, bes. 61–112. Insbesondere hinsichtlich der Buchmalerei: Jacqueline Leclercq-Marx, *Un animal très ambigu. La chauve-souris dans la littérature savante et dans les mentalités médiévales*, in: *Reinardus. Yearbook of the International Reynard Society* 28, 2016, 111–129; Christian Heck und Rémy Cordonnier, *Le bestiaire médiéval. L'animal dans les manuscrits enluminés*, Paris 2011, 580–583.

4

Zu ihrer medizinischen Verwendung in verschiedenen Kulturen weltweit Marco Ricucci, *Bats as materia medica. An ethnomedical review and implications for conservation*, in: *Vespertilio* 16, 2012, 249–270.

5

Für das Mittelalter seien stellvertretend genannt: Debra Hassig, *Medieval Bestiaries. Text, Image, Ideology*, Cambridge 1995; Chiara Frugoni, *Uomini e animali nel Medioevo. Storie fantastiche e feroci*, Bologna 2018; Nigel Harris, *The thirteenth-century animal turn. Medieval and twenty-first-century perspectives*, Cham 2020.

6

Jürgen Bona Meyer, *Aristoteles Tierkunde. Ein Beitrag zur Geschichte der Zoologie, Physiologie und alten Philosophie*, Berlin 1855, 147–149; Gaius Plinius Secundus, *Naturkunde. Lateinisch – Deutsch*, hg. und übers. von Roderich König, 38 Bde., München 1973–2004, Buch X, Kap. 168, 112–115. Zur Texttradition siehe Chiariglione, *Lucifero*, 61–112. Das Säugen ist später bildlich dargestellt bei Ulisse Aldrovandi, *Ornithologiae hoc est de avibus historiae libri 12* [...], Bologna 1599, 574, <https://amshistorica.unibo.it/26#> und Jan Jonston, *Historiae Naturalis. De Avibus Libri VI*, Frankfurt a. M. 1650, Tafel XX, *vespertilio lactans*, <http://mateo.uni-mannheim.de/camenaref/jonston/vol3/jpg/s072.html>.

ten Gefahren entgehen.“<sup>7</sup> Erst in der lateinischen mittelalterlichen Aesop-Überlieferung wird in einer zweiten Fabel, dem Krieg der vierfüßigen Tiere gegen die Vögel, bei dem sich die Fledermaus auf die Seite der Gewinner schlägt, der Wechsel der Gattungszugehörigkeit negativ und das verborgene Leben der Fledermaus im Dunkeln als Strafe dafür gedeutet.<sup>8</sup> Ovid (43 v. Chr. – 17 n. Chr.) verknüpft ihre Entstehung mit der Bestrafung der Töchter des Minyas, die arbeiteten, statt an den Festlichkeiten zu Ehren des Bacchus teilzunehmen. Die Verwandlung der jungen Frauen in Fledermäuse vollzieht sich im Moment der Abenddämmerung, daher leitet sich ihr lateinischer Name *vespertilio* von der Vesperstunde ab.<sup>9</sup> Seit der Antike wird die Fledermaus zudem mit magischen Praktiken in Verbindung gebracht.<sup>10</sup>

Die tendenziell negative Sichtweise des christlichen Mittelalters auf die Fledermaus wurzelt in der Bibel, die Fledertiere zu den unreinen Tieren (Deut 14, 16) zählt und mit heidnischen Götzenbildern (Jes 2,20) assoziiert. Ausgehend vom spätantiken Jesaja-Kommentar des Pseudo-Basilus von Caesarea wurde die Fledermaus von vielen Autoritäten mit Dämonen in Verbindung gebracht.<sup>11</sup> Im völligen Gegensatz dazu befindet sich allerdings eine Homelie von Basilus von Caesarea (330–379), der im Zusammenhang mit dem Schöpferlob die Eigenarten der verschiedenen Tiere beschreibt und bei der Fledermaus ihr soziales Wesen – im Gegensatz zum Egoismus der Menschen – herausstellt: „[...] wie die *Fledermaus*, ein vierfüßiges und zugleich fliegendes Thier ist; wie sie allein unter

7

Äsop, *Fabeln. Griechisch – deutsch*, hg. und übers. von Rainer Nickel, Berlin 2011, 171–173, Fabel 172. Dieselbe Fabel kursiert mit Wiesel und Fledermaus, <https://www.projekt-gutenberg.org/aesop/fabeln/chap006.html>.

8

Georg Thiele, *Der lateinische Äsop des Romulus und die Prosa-Fassungen des Phädrus*. Kritischer Text mit Kommentar und einleitenden Untersuchungen, Heidelberg 1910 / Reprint Hildesheim 1985, Fabel LIV, 172–176. <https://www.digitale-bibliothek-mv.de/viewer/image/PPN772601585/415/>. Illustration in: Georg Thiele, *Der illustrierte lateinische Aesop in der Handschrift des Ademar. Codex Vossianus Lat. Oct. 15, fol. 195–205*, Leiden 1905, 25, 38, 52, Tafel XI. Zur Textüberlieferung Jean Batany, „The marginal beast“. La chauve-souris des fables et l'ambiguïté d'un statut, in: *Reinardus. Yearbook of the International Reynard Society* 14, 2001, 3–22; Chiariglione, Lucifero, 65, 124–144.

9

Publius Ovidius Naso, *Metamorphosen*, hg. von Gerhard Fink, Berlin 2004, 192–193, Buch IV, 415. Zur Rezeption Angela Calenda, La métamorphose des Minéides en chauves-souris dans l'Ovide moralisé, in: *Reinardus. Yearbook of the International Reynard Society* 28, 2016, 23–30; Chiariglione, Lucifero, 144–150.

10

Mundle, Fledermaus, 1099; Luh, Fledermaus, Abschnitt VIII.

11

Bei Jes 2,20 heißt es nur: „Zu der Zeit wird jedermann wegwerfen seine silbernen und goldenen Götzen, die er sich hat machen lassen, anzubeten, in die Löcher der Maulwürfe und der Fledermäuse, [...]“. Der Kommentar interpretiert: „Adorerrebbe poi i pipistrelli colui, che ritenesse come déi le potestà demoniache, le quali hanno analogia con le tenebre. Il pipistrello è un animale a cui piace la notte e vive all'oscuro; non resiste alla luce del sole, e abita volentieri in luoghi solitari. E i demoni? Non sono presso a poco così? Non istanno nella solitudine? Non fuggono la Luce vera, [...]“. Ps.-Basilus Caesariensis, *San Basilio. Commento al profeta Isaia*, 2 Bde., hg. von Pietro Trevisan, Turin 1939, Bd. 1, 276. Zur weiteren Tradierung Mundle, Fledermaus, 1103–1105; Luh, Fledermaus, Abschnitt VIII, A; Chiariglione, Lucifero, 67–77; Leclercq-Marx, Un animal.

den Vögeln Zähne hat und wie die vierfüßigen Thiere lebende Junge gebiert; wie sie in der Luft schwärmt, nicht von Flügeln, sondern von einem dünnen Lederhäutchen getragen; wie sie von Natur einander lieben und sich wie eine Kette an einander schließen und an einander hängen, was bei uns Menschen nicht leicht geschieht, weil die meisten ihre Sonder- und Privatinteressen der Gemeinsamkeit und Einigkeit vorziehen.“<sup>12</sup> Diese Charakterisierung wird von Ambrosius von Mailand (339–397) aufgegriffen, der die Fledermaus zwar als „niederer Tier“ einführt, doch dann ihre Besonderheit beschreibt und mit einem Lob ihres Verhaltens in der Gruppe schließt: „Das geschieht in der Art eines gegenseitigen Liebesdienstes, wie man ihn selten bei Menschen finden kann.“<sup>13</sup>

Die Fledermaus hat zwischen Frühchristentum und Hochmittelalter keine ausgeprägte Darstellungstradition: In diesem Zeitraum ist sie mit keinem der wichtigen Bildthemen verbunden und fehlt auch dort, wo Tiere in der christlichen Bilderwelt normalerweise auftauchen, wie etwa bei der „Schöpfung“, der Szene „Adam gibt den Tieren Namen“ oder der „Arche Noah“. Wenn sie seit dem 13. Jahrhundert in Erscheinung tritt, dann eher in marginalen Zonen, etwa im Dekor von Chorgestühlen, vor allem aber in der Bauskulptur.<sup>14</sup> Ihre Darstellung an Kapitellen und in Gewölbewickeln ist ihrem Habitat gemäß, sie reiht sich hier ein in eine Reihe von Wesen und Fabelwesen mit mehr oder weniger apotropäischer Funktion. Auch in diesem Bereich ist sie vor 1300 eher selten anzutreffen, während sie danach oft in der Verschränkung mit dämonisch-diabolischen Wesen in Erscheinung tritt, worauf später zurückzukommen sein wird.<sup>15</sup> Hier soll der Fokus auf der Buchma-

12

Basiliius Cesariensis, *Ausgewählte Schriften des hl. Basiliius des Großen, Bischofs von Cäsarea und Kirchenlehrers*, Bd. 1, hg. von Valentin Gröne, Kempten 1875, 160, Hexameron 8. Homilie 7.

13

Ambrosius mediolanensis, *Hexameron* V, 24, 87: „Vespertilio animal ignobile a vespere nomen accepit. Est autem volatilis, eademque quadrupes, et dentibus utitur, quos in aliis avibus reperire non soleas. Parit ut quadrupedia, non ova, sed pullos viventes. Volitat in aere avium more; sed crepusculo vespertino consuevit offundi. Volitat autem non aliquo pennarum, sed membranae suae fulva remigio, quo suspensa velut pennarum volatu circumfertur atque vegetatur. Habet et illud hoc vile animal, quod sibi invicem adhaerent, et quasi in speciem botryonis ex aliquo loco pendent: ac si se ultima quaeque laxaverit, omnes resolvuntur. Quod fit quodam munere charitatis, quae difficile in hominibus huius mundi reperitur.“ Dazu Chiariglione, Lucifero, 81–82.

14

Für die Bauskulptur siehe die Materialsammlungen von Götz Ruempler, Die Fledermaus in der mittelalterlichen Bauplastik des Mittelalters, in: *Nyctalus* 6, 1996, 65–70; Götz Ruempler, Die Fledermaus in der Plastik des Mittelalters, in: *Nyctalus* 13, 2008, 323–350, (dort auch einige Beispiele für Holzsulptur; sowie Waldemar Deonna, Une clef de voûte de l'église La Madeleine à Genève. La chauve-souris et le lierre, in: *Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 13, 1952, 24–32.

15

Die Beispiele, die Ruempler, Die Fledermaus 2008, für den Zeitraum zwischen dem 11. und 13. Jahrhundert auflistet, sind nicht sehr viele und etliche davon fraglich: So erkennt er eine solche in der Heilung der Tochter des Flavius Claudius Iovianus durch den Heiligen Geminianus an der Porta dei Principi am Dom von Modena (Abb. 1). Das dort dargestellte Wesen ist aber eindeutig gefiedert und wenn ein konkretes Tier, dann eher eine auffliegende Nachtteule. Der Kreuzgang von Santes Creus entstand im 14. Jahrhundert (330, Abb. 17, 346–347, Abb. 58 und 59); Sigolsheim (331, Abb. 19) sieht nicht aus wie eine Fledermaus, sondern wie ein vegetables Ornament; in der Ritzzeichnung an den Externsteinen (341,

lerei liegen, da die Fledermaus in Handschriften in verschiedenen Zusammenhängen erwähnt und dargestellt wird.<sup>16</sup> Dies sind einerseits narrative Kontexte wie die Illustrationen der Fabeln in der Nachfolge des Aesop,<sup>17</sup> des Ovid *Moralisé*<sup>18</sup> und der Dichtung um Alexander den Großen (dessen Heer in Indien unter anderem von bissigen Fledermäusen angegriffen wird<sup>19</sup>), andererseits Bestiarien und enzyklopädische Werke, die hier vor allem berücksichtigt werden, da sie den Blick auf die Natur des Tieres richten und dieses in der Regel isoliert darstellen.<sup>20</sup>

## II. Die Fledermaus in Bestiarien und Enzyklopädien

Am Beginn der Bestiarien-Literatur stehen der *Physiologus* und die *Etymologiae* des Isidor von Sevilla (um 560–636), dessen enzyklopädisches Werk zwischen Antike und Mittelalter vermittelt.<sup>21</sup> Der *Physiologus*, entstanden im 2. bis 4. Jahrhundert, enthält die Fledermaus zunächst nicht.<sup>22</sup> Erst in einer erweiterten Textfassung ist

Abb. 43) ist schwer eine Fledermaus zu erkennen. Zwei der Beispiele aus dem 13. Jahrhundert, vom Chorgestühl in Poitiers und Paris (Ruempler, *Die Fledermaus* 1996, Abb. 7 und 8), sind hingegen auffällig naturgetreu und frei von erkennbar negativer Deutung.

16

Beispiele für ihre Präsenz im marginalen Dekor von Handschriften bei Lilian M. C. Randall, *Images in the margins of Gothic manuscripts*, Berkeley/Los Angeles 1966, im Index s. v. „bat“. Darüber hinaus eine drachenartige Fledermaus in einem französischen Brevier des 13. Jahrhunderts (Cambrai, Bibliothèque municipale, Ms. 102, fol. 195v); in der floralen Bordüre in einem Psalter, England ca. 1360–1400 (Oxford, Bodleian Library, (BL) Exeter College Ms. 47, fol. 21v), ähnlich positioniert aber weniger haarig in einem Psalter, England 1356–1373, (London, British Library (BL), Egerton 3277, fol. 27v), <https://www.bl.uk/catalogues/illuminatedmanuscripts/ILLUMINBig.ASP?size=big&IIIID=55764>. Später, um 1434, in einem astrologischen Traktat (Oxford, BL, Ms. Canon. Misc. 554, fol. 164v: <https://digital.bodleian.ox.ac.uk/objects/6ae78449-a166-439c-9c98-ddfc7b6c8bf8/surfaces/4b05297a-4a35-4c5c-a3bd-1634bd6fd7a8/>) und 1454 als eine Art ein Wappentier in Jean Mansel, *La Fleur des histoires ou les hystores rommaines abregies*, (Paris, Bibliothèque de l’Arsenal, Ms. 5088 réserve, fol. 303v).

17

Etwa Thiele, *Der illustrierte lateinische Aesop*, 25, 38, 52, Tafel XI; Paris, BNF, Ms. fr. 2173, <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b10022504n/f143.item.zoom>.

18

Calenda, *La métamorphose*.

19

Leclercq-Marx, *Un animal*, 118. Albertus Magnus, *De animalibus libri XXVI*, hg. von Hermann Stadler, Münster 1913–1920, Buch XXIII, 142, Bd. 2, 1512 zitiert diese Episode und schreibt damit die Aggressivität der in Indien anzutreffenden Spezies der Fledermaus fest. Illustrationen in: Godefridus Viterbiensis, *Pantheon*, Süditalien, 1. Viertel des 13. Jh., Paris, Bibliothèque nationale de France (BNF), Ms. lat. 5003, fol. 93v, <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b100338159/f103.item>; Thomas de Kent, *Roman de toute chevalerie*, England, 1308–1312, Paris, BNF, Ms. fr. 24364, fol. 54v und *Le Livre et le vraye hystoire du bon roy Alixandre*, Frankreich 1420, London, British Library, Royal 20 B XX, fol. 51v, [www.bl.uk/catalogues/illuminatedmanuscripts/ILLUMINBig.ASP?size=big&IIIID=46704](http://www.bl.uk/catalogues/illuminatedmanuscripts/ILLUMINBig.ASP?size=big&IIIID=46704).

20

Allgemein zu Bestiarien Jacques Voisenet, *Bêtes et hommes dans le monde médiéval. Le bestiaire des clercs du Ve au XIIe siècle*, Turnhout 2000; Heck und Cordonnier, *Le bestiaire médiéval*; Michel Pastoureau, *Bestiaires du Moyen Âge*, Paris 2011; *Book of Beasts. The Bestiary in the Medieval World* (Ausst.-Kat. Los Angeles, The J. Paul Getty Museum), hg. von Elizabeth Morrison und Larisa Grollemond, Los Angeles 2019.

21

Siehe einführend Willene B. Clark, *A Medieval Book of Beasts. The Second-Family Bestiary. Commentary, Art, Text and Translation*, Woodbridge 2006, bes. 7–21.

sie dem Teufel gleichgesetzt, „der eine Nachtfledermaus ist, d. h. ein Liebhaber der Finsternis“.<sup>23</sup> Allerdings scheint diese Texttradition weder in die lateinischen Versionen des *Physiologus* Eingang gefunden zu haben, noch schreibt Isidor von Sevilla der Fledermaus negative Eigenschaften zu.<sup>24</sup> Die sogenannte zweite Familie der Bestiarien mit erweiterten Textfassungen besteht aus etwa 20 Handschriften, die während des 12. Jahrhunderts entstanden sind.<sup>25</sup> In diesen wird für das Lemma „Fledermaus“ wörtlich die Schilderung des Ambrosius übernommen, die mit der vorbildhaften Liebe der Tiere untereinander schließt.<sup>26</sup> Die enzyklopädischen Werke des 13. Jahrhunderts, die unter dem Zeichen der Rezeption aristotelischen Wissens stehen und einen naturwissenschaftlichen Blick auf die Tierwelt eröffnen,<sup>27</sup> verbinden die Fledermaus ebensowenig mit höllischen Kräften: Dies gilt für Albertus Magnus (um 1200–1280), dessen Beschreibung von eigener Beobachtung auszugehen scheint,<sup>28</sup> wie für Vinzenz von Beauvais (1184/1194–1264), der in seinem *Speculum naturale* die ausführlichsten Informationen diverser Autoren zur Fledermaus versammelt.<sup>29</sup> Auch die Aussage von Thomas von Cantimpré (1201–1270/72), dass die Tiere „Toten ähnlich an Wänden und in Höhlen hängen“, kann als eine Beschreibung

22

Emil Peters, *Der griechische Physiologus und seine orientalischen Übersetzungen*, Berlin 1898, Reprint Hildesheim 1976 zufolge enthielt keine der verschiedenen Editionen, die auf griechischen und arabischen Handschriften basieren, die Fledermaus. Einzig in der syrischen, um 34 Nummern erweiterten Übersetzung des griechischen Physiologus in einem Leidener Codex (publiziert von J. P. N. Land, *Anecdota Syriaca*, Bd. 4 *Otia Syriaca*, Leiden 1875) tritt sie in Erscheinung.

23

Peters, *Der griechische Physiologus*, 77, Kapitel 45.

24

Bei Francesco Zambon (Hg.), *Bestiari tardoantichi e medievali. I testi fondamentali della zoologia sacra cristiana*, Florenz/Mailand 2018 findet sich die Fledermaus nur in zwei Texten: Bei Isidor von Sevilla, *Etymologiarum sive originum libri XX*, Buch XII, 36 (482–485); *Die Enzyklopedie des Isidor von Sevilla*, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Lenelotte Möller, Wiesbaden 2008, 482; und im Ashmole Bestiarium, (954–957); zu diesem siehe Anm. 36.

25

Zur Definition dieses Zweiges der Bestiarienliteratur siehe Clark, *A Medieval Book*, 21–49.

26

Ebd., 182; Zambon, *Bestiari*, 954–957. Franz Unterkircher (Hg.), *Bestiarium. Die Texte der Handschrift MS. Ashmole 1511 der Bodleian Library Oxford in lateinischer und deutscher Sprache*, Graz 1986, 140–141, fol. 63v: „quod fit quondam munere caritatis quae difficile in hominibus huiusmodi reperitur. / Das geschieht in der Art eines gegenseitigen Liebdesienstes, wie man ihn selten bei Menschen finden kann.“

27

Nigel, *The thirteenth-century animal turn*, bes. 4–5, 15–36.

28

Albertus Magnus, *De animalibus*, XXIII, 142, beschreibt in einem ersten Teil das Tier, um dann kurz die *Epistola Alexandri*, *Olinius* und *Avicenna* zu referieren.

29

Vinzenz von Beauvais, *Speculum quadruplex, sive Speculum maius naturale, doctrinale, morale, historiale* ..., 4 Bde., Douai 1624 / Nachdruck Graz 1964–1965, Bd. 1 *Speculum naturale*, Buch XVI, Kap. 146, Spalte 1235: *De Vespertilionibus*. Der Autor zitiert Aristoteles, Ambrosius, Isidor von Sevilla, ausführlich Plinius, Thomas von Cantimpré, eine Glosse zum *Deuteronomium*, wobei er die „Unreinheit“ erwähnt, sowie Avicenna.

ihres Verhaltens gelesen werden und stellt keinen expliziten Bezug zu Dämonen her.<sup>30</sup> Bartholomaeus Anglicus (um 1190–nach 1250) zitiert zwar – neben Isidor von Sevilla und Constantinus Africanus (1010/1020–1087) – auch Jesaja, jedoch lediglich den Aspekt der Lichtscheu.<sup>31</sup> Friedrich II. (1194–1250) führt die Fledermaus in seinem Werk *De arte venandi cum avibus* nur beiläufig unter den Nachtvögeln auf, in der erweiterten Textfassung ist die Eigenart ihrer Flügel beschrieben.<sup>32</sup>

Bildliche Darstellungen der Fledermaus in diesem Kontext lassen sich zunächst in der englischen Buchmalerei fassen. Die Ende des 12. oder Anfang des 13. Jahrhunderts entstandenen Bestiarien der zweiten Familie, das sogenannte *Ashmole Bestiarium*<sup>33</sup> und das Bestiarium von Aberdeen<sup>34</sup>, enthalten eine fast identische Illustration, welche die Fledermaus in einem gerahmten Bildfeld vor goldenem Hintergrund frontal achsensymmetrisch mit geöffneten Flügeln zeigt [Abb. 1]. Sie ist anatomisch nicht völlig korrekt wiedergegeben, kommt der Natur des Tieres mit der zwischen den Fingerknochen aufgespannten Membran jedoch sehr nahe. Ihre Haltung entspricht nicht der eines Tieres im Fluge oder im Ruhezustand hängend, sondern einer Fixierung, wie sie wohl bei der Praxis, Fledermäuse als Amulett lebendig anzunageln, vorkam,<sup>35</sup> oder auch

30

Thomas Cantimpratensis, *Liber de natura rerum*, V, 116, ed. von Helmut Boese, Teil 1, Berlin/New York 1973, 228–229: „Dependet in parietibus vel in cavernis iacet mortuus similis.“

31

Bartholomaeus Anglicus, *De proprietatibus rerum*, Buch 12 (Vögel), Kap. 36: „Vespertilio a tempore nomen sumpsit, eo quod lucem fugiens circumvolet in crepusculo vespertino praecipiti motu attrito, et tenuissimis brachiorum membranis suspensa. Et est animal simile muri, non tam resonans voce quam stridore, speciem simul volatilis et quadrupedis habet, quod in aliis avibus solet rarius inveniri. Huc usque Isidorus. Dicit etiam glossa super Is. capite 2, quod vespertiliones lucem fugiunt, caeci enim sunt sicut et talpae. Pulverem lingunt, oleum de lampadibus sugunt, in rimulis parietum se abscondunt. Frigidissimae sunt naturae, unde sanguis vespertilionis linitus super palpebras non sint recrescere pilos, ut dicit Constantinus, et hoc forsitan est quia sua frigiditate opilat poros, quibus opilatis non recrescunt pili.“

32

Kaiser Friedrich der Zweite, *Über die Kunst mit Vögeln zu jagen*, übertr. und hg. von Carl Arnold Willemsen, 3 Bde., Frankfurt a. M. 1964–1970, Bd. 1, 124; Bd. 3, 201. In der erweiterten Fassung heißt es: „Zwar hat die Fledermaus Flügel, aber keine gefiederten, sondern aus Fleisch, Haut und Knorpeln bestehende, die es ihr ermöglichen, sich an Mauern, Holz und dergleichen anzuklammern; denn ihre Füße sind so schwach, daß sie sich daran allein in ihren Schlupfwinkeln nicht aufhängen kann.“

33

Oxford, BL, Ashmole 1511, fol. 63r–63v, <https://digital.bodleian.ox.ac.uk/inquire/p/501aac48-1ed7-4f6e-bb41-1150a1e35d8e>; Zambon, *Bestiari*, 954–957.

34

University of Aberdeen, Ms. 24, fol. 51v, <https://www.abdn.ac.uk/bestiary/ms24/f51v>. Hier ist der Text durch das Ausschneiden der folgenden Miniatur minimal mutiliert.

35

Plinius, *Naturkunde*, XXIX, Kap. 26, 83, 66–69; Richard Riegler, *Fledermaus*, in: *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*, Nachdruck von 1927, Berlin/New York 1987, Bd. 2, Spalte 1579–1598, hier 1594, 1596; Mundle, *Fledermaus*, 1099.



[Abb. 1]  
Fledermaus, in: Ashmole Bestiarium, England, Ende des 12. oder  
Anfang des 13. Jahrhunderts, Oxford, Bodleian Library, Ashmole  
1511, fol. 63r.: <https://digital.bodleian.ox.ac.uk/inquire/p/501aac48-1ed7-4f6e-bb41-1150a1e35d8e> (CC-BY-NC 4.0) © Bodleian Libraries, University of Oxford.

zum Studium des Tieres geschah.<sup>36</sup> Die Naturnähe dieser Miniaturen hat kaum Parallelen.<sup>37</sup> Die Diskrepanz wird deutlich im Vergleich zu einem Bestiarium aus dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts, heute in der Bodleian Library, in dem die Fledermaus mit gefiederten Vogelflügeln ausgestattet ist.<sup>38</sup> Das wiederum vom Ende des 12. beziehungsweise Anfang des 13. Jahrhunderts und aus England stammende *Workshop Bestiarum* zeigt – wahrscheinlich um ihren im Text erwähnten Zusammenhalt zu visualisieren – zwei Exemplare nebeneinander.<sup>39</sup> Deren Flügel gehen allerdings fern jeder Naturbeobachtung vom Schulteransatz aus und hängen nach unten. Diese wie ein Vorhang herabhängenden Flügel finden sich ähnlich fast zeitgleich in dem zwischen 1208 und 1213 datierten *Reiner Musterbuch*.<sup>40</sup> In diesem Codex, der ornamentale und figurliche Vorlagen vereint, finden sich zwei Serien von Tierbildern, deren erste auf den *Physiologus* zurückgeht. Die Fledermaus ist Teil der zweiten Serie, die keine allegorische Deutung impliziert, und erscheint als letztes Tier einer Reihe von Vögeln.<sup>41</sup> Eine spätere Hand hat – wahrscheinlich noch im 13. Jahrhundert – auf dem freien Platz neben ihr eine Zeichnung nachgetragen, welche den Körper des Tieres zum großen Teil kopiert.<sup>42</sup> Dass gerade die Fledermausdarstellung Interesse hervorrief, lässt sich auch anhand eines weiteren englischen Bestiariums von ca. 1236–1275 feststellen. Es vereint auf einem Folio die illustrierten Lemmata von drei Vögeln mit dem der Fledermaus, und nur diese wurde von einer

36

Ein späteres Beispiel für das Studium einer aufgespannten Fledermaus bietet eine Hans Holbein zugeschriebene Zeichnung. Christian Müller, *Nach der Natur. Zeichnungen und druckgraphische Werke des 15. und 16. Jahrhunderts* (Ausst.-Kat. Basel, Kunstmuseum, Kupferstichkabinett), Basel 2003, Nr. 36, 70.

37

Sehr ähnlich sind die plastischen Darstellungen am Chorgestühl in Poitiers und Paris aus dem 13. Jahrhundert (Ruempler, *Die Fledermaus* 1996, Abb. 7 und 8; Leclercq-Marx, *Un animal*, Abb. 10).

38

Oxford, BL, Ms. Bodl. 764, fol. 78r; <https://digital.bodleian.ox.ac.uk/objects/e6ad6426-6ff5-4c33-a078-ca518b36ca49/surfaces/d8b7165e-7ffa-4513-9cc1-2d8880268d98/#>. Durch die Drehung um 90 Grad ergibt sich hier der Eindruck einer Flugbewegung. Text nach Ambrosius mediolanensis, *Hexameron* V.

39

New York, Pierpont Morgan Library (PML), Ms M.81, fol. 54v, <http://ica.themorgan.org/manuscript/page/58/77019>. Ebenfalls zwei Tiere mit hängenden Flügeln sind nebeneinander im Northumberland Bestiarium, London ca. 1250–1260 (Los Angeles, J. Paul Getty Museum, Ms. 100, fol. 37r) dargestellt.

40

*Reiner Musterbuch*, hg. von Franz Unterkircher, Graz 1979, Faksimile und Kommentar.

41

Ebd. Bd. 1, fol. 10v, Bd. 2, 41; Luh, *Fledermaus*, Abb. 2.

42

Eine solche Kopie findet sich nur an einer anderen Stelle im Musterbuch, im Falle eines nicht zu identifizierenden Tieres, vielleicht die Entwicklungsstufe eines Lurches oder einer Kröte, fol. 9v.



[Abb. 2]

Fledermaus, in: Bestiarium, England, ca. 1236–1275, London, The British Library, Harley, Ms. 3244, fol. 55v: <https://www.bl.uk/catalogues/illuminatedmanuscripts/ILLUMINBig.ASP?size=big&IllID=21531> © The British Library, London.

zweiten Hand auf den Blattrand kopiert.<sup>43</sup> [Abb. 2] Hier liegt sicher kein Naturstudium zugrunde, denn die einzelnen Glieder des Flügel skeletts gehen strahlenförmig vom Körper aus und das Tier erinnert eher an einen Schmetterling. In allen diesen Fällen handelt es sich um frontal gesehene, statisch achsensymmetrisch gezeigte Tiere. Etwas anders präsentieren sich die drei nebeneinander aufgereihten Fledermäuse im Peterborough Psalter und Bestiarium (um 1300–1310), die sich mit den Flügeln berühren und damit wiederum den Gruppenzusammenhalt verbildlichen dürften.<sup>44</sup> Die mittlere ist dabei leicht seitlich gedreht, so dass eine Bewegungsdynamik angedeutet ist. Den Versuch, die Flugbewegung darzustellen, können wir bereits in einem der ältesten englischen Bestiarien um 1180 beobachten.<sup>45</sup> Die zwei Tiere sind allerdings reine Phantasiegestalten, ebenso wie jene, die in einer in Cambrai um 1270–1280 entstandenen Handschrift von *De Natura animalium* einen Baum umflattern.<sup>46</sup> Ein Gruppe von vier Exemplaren findet sich in zwei weiteren englischen Bestiarien: Das ältere um 1230 ist mit Zeichnungen illustriert und zeigt tintenfarbige, vogelartige Tiere, denen der Künstler durch den Kopf mit den großen Ohren ein fledermausähnliches Aussehen zu geben versuchte [Abb. 3],<sup>47</sup> das andere von 1260–1270 zeigt Mäuse mit Flügeln anstelle der Vorderpfoten.<sup>48</sup> Diese Darstellungsweise hat eine Parallele in den Illustrationen der Alexanderdichtung, die zumeist einen angreifenden und daher in

43

London, BL, Harley, Ms. 3244, fol. 55v, <https://www.bl.uk/catalogues/illuminatedmanuscripts/ILLUMINBig.ASP?size=big&IILID=21531>; <https://www.bl.uk/catalogues/illuminatedmanuscripts/record.asp?MSID=8798&CollID=8&NStart=3244>. Die theologische Sammelhandschrift enthält fol. 36r–67v ein Bestiarium, der Text nach Ambrosius mediolanensis, *Hexameron* V.

44

Cambridge, Corpus Christi College, Ms. 53, fol. 202r, <https://parker.stanford.edu/parker/catalog/gs233db8425>. Clark, A Medieval Book, 226–227; Text nach Ambrosius mediolanensis, *Hexameron* V.

45

London, BL, Ms. Add 11283, fol. 21v, [http://www.bl.uk/manuscripts/Viewer.aspx?ref=add\\_ms\\_11283\\_f021v](http://www.bl.uk/manuscripts/Viewer.aspx?ref=add_ms_11283_f021v). Zu dieser Handschrift Clark, A Medieval Book, die Transkription des Lemma LXXVI „vespertilio“, 182. Text nach Ambrosius mediolanensis, *Hexameron* V.

46

Douai, Bibliothèque municipale, Ms. 711, fol. 33v. Zu dieser Clark, A Medieval Book, 230–231 und Elizabeth Morrison in *Book of Beasts*, Kat. 14, 118–120.

47

Cambridge, University Library, Ms. Kk.4.25, fol. 86r, <http://cudl.lib.cam.ac.uk/view/MS-KK-00004-00025/159>.

48

Cambridge, Trinity College, Ms. R.14.9, fol. 101v, <https://mss-cat.trin.cam.ac.uk/manuscripts/uv/view.php?n=R.14.9&n=R.14.9#?c=0&m=0&s=0&cv=213&xywh=963%2C2326%2C576%2C548>. Zu dieser Handschrift Clark, A Medieval Book, 252–253 und der Katalogeintrag von Elizabeth Morrison in *Book of Beasts*, Kat. 23, 139–140. Später, um 1450, finden wir in einem französischen Bestiarium einen Schwarm vor sternenübersättem dunklen Nachthimmel, Museum Meermann, Ms. MMW, 10 B 25, fol. 34r, <http://bestiary.ca/manuscripts/manu2002.htm>.



[Abb. 3]  
Fledermaus, in: Bestiarium, England, ca. 1170–1180, Cambridge, Cambridge University Library, MS Kk.4.25, fol. 86r: <http://cudl.lib.cam.ac.uk/view/MS-KK-00004-00025/159> © Cambridge University Library, Cambridge.

eine Richtung fliegenden Schwarm zeigen.<sup>49</sup> Es handelt sich also nicht um ein Naturstudium im engerem Sinne, da die einzelnen Tiere nicht die Anatomie von Fledermäusen zeigen, aber vielleicht um eine Naturbeobachtung, die ihr charakteristisches Erscheinen als Schwarm erfasst. Die Darstellung der Fledermaus als ein mausartiges Tier mit Flügeln korrespondiert der Formulierung von Albertus Magnus, sie sei quasi eine „fliegende Maus“.<sup>50</sup> Als solche findet sie sich auch in einem arabischen Tierbuch aus dem 13. Jahrhundert, in dem drei Tiere in unterschiedlichen Positionen zu sehen sind.<sup>51</sup>

In den Bestiarien und enzyklopädischen Werken finden wir damit vom Ende des 12. bis zum Anfang des 14. Jahrhunderts eine Reihe von unterschiedlichen Darstellungsmöglichkeiten der Fledermaus, von denen die wenigsten auf eine negative Deutung und Assoziation mit Dämonen hinweisen.<sup>52</sup> Eine negative Konnotation ihres Bildes wird implizit über den Text durch die Verwechslung oder Überlappung mit dem *nycticorax* hergestellt:<sup>53</sup> In den Bestiarien der zweiten Familie<sup>54</sup> wie im Bestiarium des Pierre de Beauvais (le Picard) aus dem 13. Jahrhundert wird dieser negativ gedeutet und in Relation zu den Juden gesetzt, welche wie er die Dunkelheit dem Licht (= Christus) vorziehen.<sup>55</sup> In der ältesten bekannten illustrierten Handschrift dieses Textes von Pierre de Beauvais wird der Nachtvogel um 1267/68 mit der Kapitelüberschrift „le cauve sorvis“ eingeleitet und mit einer seitlich dargestellten Maus mit

49

Siehe Anm. 19 und 57.

50

„[...] est quasi volans mus: capu enim habet muris, [...]“ Albertus Magnus, *De animalibus*, XXIII, 142.

51

London, BL, Or.2784, fol. 56v, [https://www.qdl.qa/en/archive/81055/vdc\\_100023645725\\_0x00007c](https://www.qdl.qa/en/archive/81055/vdc_100023645725_0x00007c); Anna Contadini, *A World of Beasts. A Thirteenth-century Illustrated Arabic Book on Animals (the Kitāb Na't al-Ḥayawān) in the Ibn Bakhtīshū' tradition*, Leiden 2012, 17, 33, 105, Cat. 66 (fol. 197r / 56v).

52

Leclercq-Marx, *Un animal, sieht das Bedrohlich-Dämonische in einigen Fällen visualisiert, etwa durch die Zähne im Northumberland-Bestiarium und dem Sankt Petersburger Bestiarium* (Abb. 2 und 3).

53

Isidor von Sevilla zufolge sind *noctua*, *bubo* und *nycticorax* verschiedene Tiere, von denen keines identisch ist mit dem *vespertilio*, den er wie auch die *ulula* kurz zuvor erwähnt (ebd. 482–485).

54

Siehe das Bestiarium, London, BL, Ms. Add. 11283. Hier werden die Nachtvögel „de noctua et nycticorace“ zusammengefasst. Clark, *A Medieval Book*, 178. Diese Deutung des *nycticorace* findet sich ebenso im Bestiare des Philippe de Thaün, siehe Zambon, *Bestiari*, 1259–1263. Die Verschränkung mit der Fledermaus wird befördert, wenn wie im Bestiarium von Oxford *noctua* unmittelbar vor dem *vespertilio* erscheint. Oxford, BL, Ashmole 1511, fol. 63r, <https://digital.bodleian.ox.ac.uk/objects/faeff7fb-f8a7-44b5-95ed-cff9a9ffd198/surfaces/501aac48-1ed7-4f6e-bb41-1150a1e35d8e/>; Zambon, *Bestiari*, 954–957.

55

Zambon, *Bestiari*, 1128–1629, dort 1613–1617 zur Zuschreibung und Datierung der kurzen und langen Version.

strahlenförmigen Flügeln illustriert.<sup>56</sup> Die mit diesem verbundene antijüdische Argumentation, die auf das Nichterkennenwollen Gottes abzielt, überträgt sich hier auf die Fledermaus.

In Italien begegnet die Fledermaus in dem hier untersuchten Zeitraum weitaus seltener. Ein Beispiel – in Form einer Maus mit Vogelflügeln – bietet eine süditalienische Handschrift der Alexandererzählung aus dem 13. Jahrhundert,<sup>57</sup> ein anderes ein möglicherweise in Venedig geschaffener Kodex mit den Fabeln nach Aesop von Marie de France (um 1135 – um 1200).<sup>58</sup> In der Illustration der zwischen 1258 und 1266 entstandenen Handschrift von Friedrich II. *De arte venandi cum avibus* hingegen rückt die Fledermaus um ihrer selbst Willen in den Blick. Sie ist fast nur als schwarze Silhouette dargestellt, ihr Kopf setzt sich von den umhangartig ausgebreiteten Flügeln ab, die in zehn Rippen gegliedert sind und jeweils mit einer Daumenkrallen versehen zu sein scheinen.<sup>59</sup> Ende des 13. Jahrhunderts erscheint die Fledermaus in einer in Bologna hergestellten Handschrift des lateinischen *Physiologus*. Sie illustriert hier jedoch nicht das Lemma *vespertilio*, das in dem Text fehlt, sondern – wie im Bestiarium des Pierre de Beauvais – das Lemma *nocticorax*, den Nachtreiher.<sup>60</sup> Mit sich in mehreren Schichten überlappenden Flügeln ausgestattet, die eher an das Gefieder eines Vogels gemahnen, flattert das Tier hier vor dem Giebel eines Gebäudes umher [Abb. 4]. Damit stellt die Miniatur den Zusammenhang zu den Dachstühlen oder Hohlräumen in Gebäuden als einem Habitat der Fledermäuse her.

Die Verschränkung der Fledermaus mit anderen Nachttieren und der daraus folgenden negativen Deutung ist auch in der Folge

56

Paris, Bibliothèque de l’Arsenal, Ms. 3516, fol. 202v, <https://gallica.bnf.fr/view3if/ga/ark:/12148/btv1b55000507q/f410>, siehe auch Leclercq-Marx, *Un animal*, 122–123, Abb. 6.

57

Godefridus Viterbiensis, *Pantheon*, Paris, BNF, Ms. lat. 5003, fol. 93v, <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b100338159/f103.item>.

58

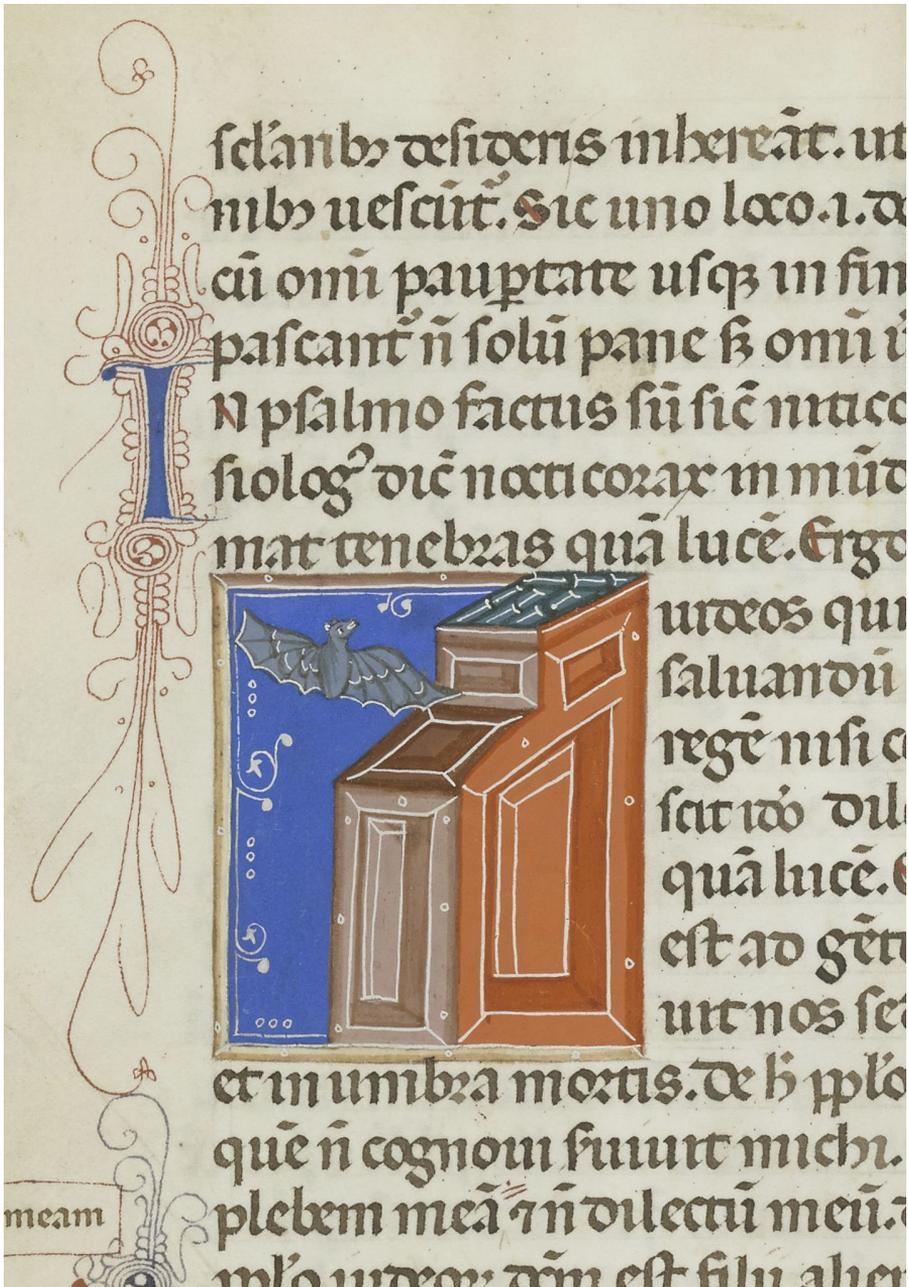
Paris, BNF, Ms. fr. 2173, <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b10022504n/f143.item.zoom>. Der Herstellungsort ist umstritten.

59

Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana, (BAV), Pal. lat. 1071, fol. 40v, [https://digi.vatlib.it/view/MSS\\_Pal.lat.1071](https://digi.vatlib.it/view/MSS_Pal.lat.1071); Die älteste Handschrift enthält nur die ersten beiden Bücher in einer durch seinen Sohn Manfredi erweiterten Fassung. Zu den Textfassungen siehe Kaiser Friedrich der Zweite, *Über die Kunst*. Ähnlich dargestellt ist sie in der französischen Übersetzung um 1310. Paris, BNF, Ms. fr. 12400, fol. 75v, <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b525068331/f156.item.r=12400>; deren Text in Federico II., *De arte venandi cum avibus = L’art de la chace des oisiaus*, Facs. ed critica del ms. fr. 12400 della Bibliothèque nationale de France, hg. von Laura Minervini, Neapel 1995, 497.

60

Paris, BNF, Ms. lat. 2843E, fol. 75v, Heck und Cordonnier, *Le bestiaire médiéval*, 580; <https://archivesetmanuscrits.bnf.fr/ark:/12148/cc60639k> sowie <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b104647695/f156.item>. Chiariglione, *Lucifero*, 96 rechnet diese Handschrift der Version B-IS des *Physiologus latinus* zu und verweist auf Morini, *Bestiari medievali*, 21–23. Allerdings korrespondiert der Text zwar inhaltlich, aber nicht im Wortlaut, ebenso wenig mit der Version B bei Zambon, *Bestiari*, 220–221. Es sind auch in anderen Fällen Verwechslungen der nachtaktiven Tiere zu beobachten, bzw. Irrtümer wie in dem Bestiarium Paris, BNF Ms. lat. 6838B, in dem „vespertilio“ mit einem Greif illustriert ist. Clark, *A Medieval Book*, 60. Zu Pierre de Beauvais Zambon, *Bestiari*, 1128–1629, dort 1613–1617.



[Abb. 4]

Der Nachtrabe (*nocticorax*), in: *Physiologus*, Bologna, Ende 13. Jahrhundert, Paris, Bibliothèque nationale de France, Ms. lat. 2843E, fol. 75v © Bibliothèque nationale de France, Paris.

zu beobachten, etwa in einem nicht illustrierten *Bestiario moralizzato*, dessen Verse in einer wahrscheinlich in Umbrien zu Beginn des 14. Jahrhunderts entstandenen Redaktion überliefert sind. Hier ist es die „noctola“, als ein Tier mit der Doppelnatur zwischen Säugetier und Vogel, die dem Sünder gleichgestellt wird, der Christus nicht sehen will, während die Nacht als ihr Lebensraum mit der Hölle konnotiert wird.<sup>61</sup>

In den Bildwelten tritt die Fledermaus also erst ab dem späten 12. Jahrhundert in Erscheinung, wobei dies gelegentlich auf der Grundlage von Naturbeobachtungen und (zumindest in den Bestiarien und enzyklopädischen Werken) kaum mit eindeutig erkennbarem negativen Impetus geschieht. Erst durch die Überlappung mit dem *nyctocorax* beziehungsweise der *noctula* lässt sich die explizit negative Deutung festmachen, die das Tier in die Nähe von Sünde und Hölle rückt. Diese Diffamierung fällt damit in denselben Moment, in dem sie sich auch jenseits von Buchillustrationen in den bildenden Künsten fassen lässt: Ab den letzten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts ist in der europäischen Kunst die Tendenz zu beobachten, Dämonen beziehungsweise gefallene Engel sowie Tod und Teufel mit Fledermausflügeln auszustatten.<sup>62</sup> Als Dante in seiner *Divina Commedia* Luzifer mit den Flügeln des „vispitrello“ versah, griff er also eine sich gerade etablierende Text- und Bildtradition auf.<sup>63</sup> Aber es war sein Werk, das in der Folge in Italien die Darstellung des Höllenfürsten mit Fledermausflügeln beförderte. Ebenfalls im 14. Jahrhundert verbindet sich mit ihr die Symbolik des Neides, die mit ihrer vermeintlichen Blindheit begründet wird.<sup>64</sup> Dennoch lässt sich parallel weiterhin ein objektiver Blick auf das Tier selbst feststellen, nämlich in den *Tractatus de Herbis*-Handschriften des 14. und 15. Jahrhunderts.

61

Chiariglione, Lucifero, 97–98; Luigina Morini (Hg.), *Bestiari medievali*, Turin 1996/Rist 2007, 487–547, 514. Rom, Biblioteca Nazionale Centrale Vittorio Emanuele II, Ms. Vitt. Em. 477, fol. 122v: „La noctola, de si vile natura“, mit Datierung in das 15. Jahrhundert, [https://manus.iccu.sbn.it/opac\\_SchedaScheda.php?ID=69666](https://manus.iccu.sbn.it/opac_SchedaScheda.php?ID=69666) (01.09.2021). Zur Erwähnung der Fledermaus in den verschiedenen Texten siehe Zambon, *Bestiari* s. v. „nottola“.

62

Zum Bild des Teufels mit Fledermausflügeln insbes. Jurgis Baltrušaitis, *Le Moyen âge fantastique. Antiquités et exotismes dans l'art gothique*, Paris 1981, 143–185; Bernard Teyssèdre, Les ailes du diable généalogie d'une image, in: *Revue d'esthétique* 7, 1984, 61–73; Chiariglione, Lucifero, 271–315, dessen Katalog italienischer Darstellungen mit den Mosaiken des Florentiner Baptisteriums 1270 beginnt. Siehe auch Beispiele in Ruempler, wie Anm. 15 und 16.

63

Dante Alighieri, *Divina Commedia*, Inferno 34, 36f.; Chiariglione, Lucifero, 8–12.

64

Dabei verschränkt sich die Idee des Neides des Teufels wie der Dämonen auf die Menschen und Gott als Movens des Bösen über deren Charakterisierung durch Fledermausflügel mit der Fledermaus selbst. Siehe Jana Graul, *Invidia als Künstlerlaster. Neid in Kunst und Kunstliteratur der Frühen Neuzeit*, München 2021, Kap. 3.1.: „Die Kanzel als Sprachrohr des Künstlers. Giovanni Pisano klagt über Neid“, im Druck.

### III. Die Fledermaus in der Pharmakopöe

Bereits in der Antike tritt die Fledermaus im Kontext medizinischer Erörterungen auf, die im Mittelalter in enzyklopädischen Werken ebenso wie in der Arzneimittellehre aufgegriffen und modifiziert werden.<sup>65</sup> Plinius führt in seiner *Historia Naturalis* mehrfach therapeutische Verwendungsmöglichkeiten der Fledermaus an, wobei er seine Quellen gelegentlich selbst in Frage stellt.<sup>66</sup> Zum einen handelt es sich um magische Praktiken, die auf dem physischen Kontakt mit dem Tier oder Teilen von ihm beruhen: sein Aufbinden oder Auflegen bei Zugtieren,<sup>67</sup> sein Herz zur Abwehr giftiger Ameisen,<sup>68</sup> sein Blut in einer Wollflocke gesammelt unter den Kopf der Frau gelegt, um ihre Libido anzuregen<sup>69</sup> oder seinen getrockneten Kopf an den Arm gebunden, um das Einschlafen zu verhindern.<sup>70</sup> Zum anderen werden aus der Fledermaus gewonnene Substanzen zur Herstellung von Medikamenten verwendet: Fledermausblut gilt als Mittel gegen Schlangenbisse,<sup>71</sup> zur Linderung einer Darmverschlingung<sup>72</sup> und bei aufgeriebenen Stellen am After.<sup>73</sup> Blut oder Hirn des Tieres dient als Enthaarungsmittel beziehungsweise verhindert unerwünschten Haarwuchs.<sup>74</sup> Dabei dürfte es sich um eine sympathetische Wirkung handeln, die von der Kahlheit der Membranflügel des Tieres abgeleitet wird – ein auffälliges Charak-

65

Riccucci, *Bat*, 252–255; Chiariglione, *Lucifero*, 88–91.

66

So etwa wenn er unter Heilverfahren gegen Fieber in Relation zu den Tierkreiszeichen referiert, die Flügel der Fledermaus seien hilfreich, wenn die Sonne durch das Zeichen des Schützen geht. Plinius, *Naturkunde*, XXX, Kap. 29, 97 (174–175).

67

Das Anbinden hilft Zugtieren bei schmerzhaftem Harnen, das Auflegen der Galle einer Fledermaus bringt diesen Linderung beim Biß der Spitzmaus. Plinius, *Naturkunde*, XXX, Kap. 50, 144, (204–205), Kap. 27, 89 (70–71).

68

Plinius, *Naturkunde*, XXIX, Kap. 29, 92 (72–73).

69

Plinius, *Naturkunde*, XXX, Kap. 49, 143 (202–203).

70

Plinius, *Naturkunde*, XXX, Kap. 48, 141 (200–201). Dies findet sich auch im 9. Jh. in der arabischen Heilkunde, vgl. Lucia Raggetti, *ʿĪsā ibn ʿAlī's book on the useful properties of animal parts. Edition, translation and study of a fluid tradition*, Berlin 2018, 345.

71

Plinius, *Naturkunde*, XXIX, Kap. 26, 83 (66–69). Der Autor beginnt diesen Absatz allerdings, indem er die Praxis, eine lebende Fledermaus dreimal um das Haus, bzw. die Schlafstelle zu tragen und als Amulett anzunageln, als „Lügen“ der „Magier“ einführt, und fügt an, dass diese ihr Blut zusammen mit der Distel als Mittel gegen Schlangenbisse loben, so er diese Wirkung eher in Frage zu stellen scheint. Dennoch zitiert Albertus Magnus gerade diese Stelle, ohne den Zweifel mitzuteilen: „Sanguinem vespertilionis cum carduo mixtum esse remedium contro ictus serpenti.“ Albertus Magnus, *De animalibus*, XXIII, 142.

72

Plinius, *Naturkunde*, XXX, Kap. 20, 62 (152–153): „Das schlimmste Unterleibsleiden ist die sogenannte Darmverschlingung. Ihr soll das Blut einer zerrissenen Fledermaus entgegenwirken, auch soll es, auf den Bauch gestrichen, Erleichterung bringen.“

73

Plinius, *Naturkunde*, XXX, Kap. 22, 73 (158–159).

teristikum, das sich in der französischen Bezeichnung *chauve-souris* niederschlägt. Während Galen (128/131–199/216)<sup>75</sup> und später Avicenna (um 980–1037)<sup>76</sup> dem Fledermausblut diese Wirksamkeit gegen den Haarwuchs absprechen, wird es von einer lateinischen Version der *Kyraniden* um 1200<sup>77</sup> und von Thomas von Cantimpré dafür empfohlen.<sup>78</sup> Bereits in der Augenheilkunde des alten Ägypten verwendete man Fledermausblut bei Trichiasis, indem die Stelle nach der Entfernung der Wimpern damit bestrichen wurde.<sup>79</sup> Diese Anwendung wird im Mittelalter verschiedentlich aufgegriffen: in der Schule von Salerno<sup>80</sup> bei Petrus Hispanus (1205–1277)<sup>81</sup> und Bartholomaeus Anglicus, dessen Werk in Italien durch die Übersetzung des Vivaldo Belcazer (ca. 1240 – ca. 1304) Ende des 13.

74

Plinius, Naturkunde, XXX, Kap. 46, 132–133, (196–197): „Das Blut der Fledermäuse hat die Wirkung eines Enthaarungsmittels, aber in die Achselhöhlen von Kindern gestrichen, hat es nicht genügend Erfolg, wenn man nachher nicht Grünspan oder Schierlingssamen anwendet; so nämlich werden die Haare entweder ganz entfernt oder bilden nur einen Flaum. Man glaubt, dass auch das Hirn [der Fledermäuse] dieselbe Wirkung habe [...] Die Galle des Igels ist ein Enthaarungsmittel, freilich nur, wenn man das Hirn einer Fledermaus und Ziegenmilch hinzufügt, ebenso die Asche für sich allein.“

75

*Claudii Galeni opera omnia*, hg. von Carolus Gottlob Kühn, Leipzig 1821, Bd. 12, 258–259.

76

„Et sanguis vespertilio, secundum quod dicitur, prohibet ortum pilorum, & non est ei veritatis. [...] Et sanguis vespertilio, secundum quod dicitur, conseruat mamillam secundum dispositionem suam, sed non verificatur. [...] Et dixerunt quidam, quod sanguis vespertilionis conseruat mamillam, ita ut remancat stans, & non est ei radix. Ex sanguine autem hædi recente, antequam congeletur, si accipiat. unc. & commisceatur cum aceto, & bibatur in tribus diebus, calefactum confert vomitui sanguinis & similiter languis agni. Namquidam testificati sunt, quod confert ad hoc.“ Avicenna, *Liber canonis. De medicinis cordialibus; Cantica; De removendis* ... Luca Antonio Giunta (Herederos de) Venedig 1562, fol. 163v, cap. 602. Im fast identischen Wortlaut auch in Avicenna, *Canon medicinae: quo universa medendi scientia pulcherrima, & brevi methodo planissime explicatur* [...], Venedig 1595, vol. 1, 388, Liber secundus, cap. 609. De sanguine. Dazu Kamal Sabru Kolta, Tiere und ihre kosmetische Rolle in den ägyptischen und koptischen medizinischen Papyri, in: *Proceedings of the XIXth International Congress of Papyrology. Cairo 2–9 September 1989*, Bd. 1, 687–694, hier 693. Der Brauch „Watwatah“, nach dem Namen der Fledermaus Wetwat, lebe besonders auf dem Lande weiter, wo man neugeborenen Mädchen auf die Körperstellen des unerwünschten Haarwuchses frisches Fledermausblut auftrage.

77

*Textes latins et vieux français relatifs aux Cyranides. La traduction latine du XII siècle, le Compendium aureum, le De XV stellis d'Hermes, le livre des secrez de nature*, hg. von Louis Delatte, Liège-Paris 1942, 121; Chiariglione, Lucifero, 63.

78

Thomas Cantimpratensis, *Liber de natura rerum* V, 116 (De vespertilionibus), 10–14 (Thomas Cantimpratensis, *Liber de natura rerum*, hg. von Helmut Boese, Berlin 1973, Bd. 1, 228).

79

Papyrus Ebers LXIII, 1, siehe Riccucci, Bat, 250; Albrecht Maria Berger (Hg.), *Die Ophthalmologie (liber de oculo) des Petrus Hispanus (Petrus von Lissabon, später Papst Johannes XXI) Nach Münchener, Florentiner, Pariser, Römer, lateinischen Codices*, München 1899, 27, 96, Anm. 98; Kolta, Tiere, 691–693.

80

Liber de ornatu mulierum I, 4 „Ne crescant iterum loca quelibet ungue pilorum verbene succo mixto vespertilionis sanguine“. Salvatore de Renzi, *Collectio salernitana*, Neapel 1852–1859, Bd. 4, 28; Riccucci, Bat, 253–254.

81

„Nach der Entfernung der Haare salbe man die Stelle mit Fledermausblut.“ Berger, Die Ophthalmologie, 27, 96.

oder zu Beginn des 14. Jahrhunderts bekannt war.<sup>82</sup> In den Albertus Magnus zugeschriebenen *Secreta Mulierum* findet sich Fledermausblut in Zusammenhang mit einer verbesserten Nachtsicht und nach Vinzenz von Beauvais schärft die Asche der Fledermaus den Blick.<sup>83</sup> Beides dürfte wiederum auf magischen Prinzipien basieren und sich auf die vermeintliche Fähigkeit des Tieres beziehen, bei Nacht sehen zu können. In der arabischen Heilkunde, wo sich im Übrigen im 9. Jahrhundert diverse Rezepturen auf Fledermausbasis finden, die im lateinischen Westen nicht nachzuweisen sind, wird neben dem Blut auch die Galle als wirksam bei Augenproblemen angeführt.<sup>84</sup>

Sowohl Galen wie Avicenna erwähnen – wiederum ablehnend – den Glauben, auf die weibliche Brust gestrichenes Fledermausblut erhalte diese straff, jungfräulich und klein.<sup>85</sup> Möglicherweise liegt in der Tatsache, dass die Fledermaus ihre Jungen säugt, die Grundlage für diesen Bezug zur weiblichen Brust. Im 13. Jahrhundert greifen die Enzyklopädisten diese Wirkung auf, aber ohne die von Galen und Avicenna formulierten Zweifel daran mitzuteilen, so dass diese nun scheinbar als Gewährsleute dieser Ansicht erscheinen: Während es bei Albertus Magnus darum zu gehen scheint, dass sich die Mutterbrust, wohl nach dem Stillen, durch eine Salbe aus dem Fett der Fledermaus wieder zusammenzieht,<sup>86</sup> reduziert Vinzenz von Beauvais das Rezept darauf, dass eine Fledermaussalbe das Brustwachstum bei Mädchen verhindere, eine Therapie, deren Nutzen sich so nicht erschließt.<sup>87</sup>

Die Praxis des Aufbindens einer Fledermaus auf den Körper wird von Hildegard von Bingen (1098–1179) aufgegriffen: „Wenn

82

Bartholomaeus Anglicus, *De proprietatibus rerum*, Buch 12, Kap. 36; Chiariglione, Lucifero, 88.

83

Albertus Magnus bei Riccucci, *Bat*, 254; Vinzenz von Beauvais, *Speculum naturale*, lib. XVI, cap. 146. „Vespertilionis lac, ut dicitur est urina ipsius. In ipso autem est abstersio & vehemens calefactio. Unguentum vespertilionis prohibet mammilas puellarum a magnitudine. Cerebrum eius cum melle confert principio aquae descendentes in oculum. Et eius cinis acuit visum. Et scarazartait confert vngulae albugini.“

84

Raggettī, 'Īsā ibn 'Alī's book on the useful properties, 347, 349, 353.

85

Claudii Galeni opera omnia, Bd. 12, 258–259, Avicenna, *Liber canonis* 1562, fol. 163v, cap. 602 (siehe Anm. 76).

86

Albertus Magnus, *De animalibus*, XXIII, 142: „Sanguinem vespertilionis cum carduo mixtum dicit Plinius praecipuum esse remedium contro ictus serpenti. Avicenam dicit unguentum de pinguedine vespertilionis restringere exuberantiam uberum puellarum si eo ante ortum uberum et in ortu contunue usae fuerint usque ad aetatem in qua stant ubera.“ „Das Blut der Fledermaus mit Disteln vermischt sei ein Heilmittel gegen Schlangenbisse sagt Plinius. Avicenna sagt, dass eine Salbe aus dem Fett der Fledermaus die übermäßig vergrößerte Mutterbrust bei Mädchen zusammenziehen kann, wenn man sie kontinuierlich ab dem Lebensalter verwendet, in dem sich die Mutterbrust bildet.“ Auf das Stillen deutet die Tatsache, dass Albertus hier die Bezeichnung „uber“ Mutterbrust („ubere dare“ = die Brust geben) verwendet.

87

Vinzenz von Beauvais, *Speculum naturale*, lib. XVI, cap. 146 (siehe Anm. 83).

jemand an Gelbsucht leidet, so soll er die Fledermaus vorsichtig aufspießen, daß sie am Leben bleibt, und sie dann mit ihrem Rücken auf seinen binden. Gleich darauf soll er sie sich auf den Magen binden, bis sie stirbt.<sup>88</sup> Dass dies nicht unbedingt eine negative Sicht auf das Tier impliziert, ergibt sich aus der Tatsache, dass der aufgelegte gelbe Pirol desgleichen gegen Gelbsucht wirkt, oder die Maus zu Heilungszwecken gegen Wechselfieber und Magenschmerzen auf die entsprechenden Stellen gebunden werden soll, bis sie stirbt.<sup>89</sup> Hinter der Praxis des Anbindens an den Körper steht vielmehr der Glaube an die Übertragbarkeit von Krankheiten auf Tiere, Pflanzen oder Bäume. Dies wird deutlich in der Formulierung bei Hildegard hinsichtlich des Aufbindens des gelben Pirols auf den Magen, damit die Gelbsucht „in ipsam transibit, et ille curabitur.“<sup>90</sup>

Solche Rezepturen wurden in den ab dem 16. Jahrhundert entstehenden zoologischen Werken weiter tradiert, wenn auch mit Skepsis, wie etwa von Gessner und Aldovrandi.<sup>91</sup> Keine der beschriebenen therapeutischen Funktionen hat einen realen Hintergrund, wie es für etliche andere der in den Herbarien enthaltenen Tiersubstanzen, etwa für das Castoreum, durchaus belegt ist.<sup>92</sup> Die in der arabischen Heilkunde erwähnte Anwendung von Fledermausdung, der medizinisch wirksam sein könnte, da er Chitin enthält, aus dem Chitosan gewonnen werden kann, scheint im lateinischen Mittelalter nicht aufgegriffen worden zu sein.<sup>93</sup> Weder in

88

Hildegard von Bingen, *Physica. Liber subtilitatum diversarum naturarum creaturarum*, hg. von Reiner Hildebrandt und Thomas Gloning, Berlin 2010–2014, Bd. 1, 321, VI-60; Bd. 3, 112, 124. Ihre einleitenden Worte implizieren eine tendenziell negative Sicht, da sie die Fledermaus einführt, als ein Tier, das „besonders in der Zeit fliegt, in der – weil die Menschen ruhen – die Geister unterwegs sind“. Milène Wegmann, *Naturwahrnehmung im Mittelalter im Spiegel der lateinischen Historiographie des 12. und 13. Jahrhunderts*, Bern 2005, 69.

89

Hildegard von Bingen, *Physica*, Bd. 1, 321, VI-61; Bd. 3, 245.

90

„[...] durch ihn hindurchgehen und heilen wird.“ Ebd.; Irmgard Müller, Krankheit und Heilmittel im Werk von Hildegard von Bingen, in: Anton Ph. Brück (Hg.), *Hildegard von Bingen 1179–1979. Festschrift zum 800. Todestag der Heiligen*, Mainz 1979, 311–370, 338.

91

Conrad Gessner, *Historia Animalium liber III, qui est de avium natura*, apud Christoph Froscloverum 1555, 737, <http://www.summagallicana.it/Gessner%20Zentrum/trascrizioni/Historiae%20animalium%20liber%20III/pagine%20trascritte/121%20de%20vespertilione.htm>; Aldrovandi, *Ornithologiae*, 582–584: <https://amshistorica.unibo.it/26#>; Gessner ist, wengleich als Kuriosität, noch wiedergegeben in Alfred Edmund Brehm, *Brehms Tierleben*, Allgemeine Kunde des Thierreichs, Erster Band, Erste Abtheilung: Säugethiere, Erster Band: Affen und Halbaffen, Flatterthiere, Raubthiere. Leipzig 1883, 283–303, hier 301–303: [http://www.zeno.org/Naturwissenschaften/M/Brehm,+Alfred/Brehms+Tierleben/S%C3%A4ugethiere/Erste+Reihe%3A+Handthiere/Dritte+Ordnung%3A+Flatterthiere+\(Chiroptera\)](http://www.zeno.org/Naturwissenschaften/M/Brehm,+Alfred/Brehms+Tierleben/S%C3%A4ugethiere/Erste+Reihe%3A+Handthiere/Dritte+Ordnung%3A+Flatterthiere+(Chiroptera)).

92

Castoreum (Bibergeil) enthält Salicylsäure und wird bis heute in der Homöopathie, aber auch als natürlicher Aromastoff eingesetzt.

93

‘Isā ibn ‘Alī (9. Jh.) empfiehlt Fledermauskot zur Verhinderung von Haarwuchs und gegen Gesichtslähmung. Raggetti, ‘Isā ibn ‘Alī’s book on the useful properties, 347, 355. Abu Muhammad ibn al-Baitar (1190–1248): „[...] Der Kot der Fledermaus, oder ihr Urin, löst

der Antike noch im Mittelalter wird die Fledermaus als Krankheitsüberträgerin gesehen, auch die Deutung als „Krankheitsdämon“ ist nicht fundiert.<sup>94</sup> Die ersten Berichte über Fälle von Tollwut, die von Fledermäusen in Lateinamerika (Venezuela, Mexiko, Panama) auf den Menschen übertragen wurde, stammen aus dem 16. Jahrhundert.<sup>95</sup>

Der Moment, in dem die Fledermaus im Kontext dieser medizinischen Erörterungen bildlich dargestellt wird, lässt sich mit ihrer Aufnahme in die *Tractatus de Herbis*-Handschriften im 14. Jahrhundert in Italien fassen. Die Genese dieser Arzneimittelkompendien, die pflanzliche, tierische und mineralische Substanzen in eine gemeinsame, zunehmend stringentere lexikographische Ordnung bringen, kann hier nur skizziert werden.<sup>96</sup>

Dioskurides hatte im 1. Jahrhundert nach Christus mit seinem pharmakologisch-botanisch-zoologischen Kompendium *De materia medica* die Voraussetzung für die Heilkunde geschaffen. Die nach Produkt-Kategorien gegliederten fünf Bücher sind überwiegend den aus Pflanzen zu gewinnenden Substanzen gewidmet, ein kleiner Teil des zweiten Buches auch tierischen Substanzen und Produkten.<sup>97</sup> Im Mittelalter wurde die antike Arzneimittellehre zunächst mit dem Corpus des Pseudo-Apuleius tradiert, dem häufig die Sextus Placitus zugeschriebene Schrift *De medicina ex animalibus* an die Seite gestellt wurde. Die Existenz eines weiteren Kompendiums von Arzneimitteln aus tierischen Substanzen, das nicht dem des Sextus Placitus entspricht, ist in Form von zwei italienischen Handschriften dokumentiert.<sup>98</sup> Ab dem 12. Jahrhundert begann der *Dioscurides alphabeticus* zu zirkulieren, in dem die tierischen Substanzen eine eigene Rubrik bilden. Im 12. Jahrhundert entstand in Salerno mit dem *Circa instans* beziehungsweise *De simplicibus medicinis* ein Kompendium, in dem unter den „einfachen Arzneien“ zehn Substanzen von Tieren mit eigenem Lemma auftauchen, die nur zum Teil im

Steine in der Blase auf und heilt opake Hornhautnarben des Auges.“ Riccucci, *Bat*, 256, 265–266.

94

Als solchen sieht sie Ruempler, *Die Fledermaus* 2008, 324.

95

Jean Théodoridès, *Des miasmes aux virus. Histoire des maladies infectieuses*, Paris 1991, 267.

96

Zu Herbarien Minta Collins, *Medieval Herbals. The Illustrative Traditions*, London 2000; Jean A. Givens, *The illustrated Tractatus de herbis. Images, information and communication design*, in: *Mediaevalia* 29, 2008, Bd. 1, 179–205. Zur Texttradition siehe Iolanda Ventura, *The „Curae ex animalibus“ in the medical literature of the Middle Ages. The example of the illustrated herbals*, in: Baudouin Van den Abeele (Hg.), *Bestiaires médiévaux. Nouvelles perspectives sur les manuscrits et les traditions textuelles*, Louvain-La-Neuve 2005, 213–248 und dies. (Hg.), *Ps. Bartholomaeus Mini de Senis, Tractatus de herbis (Ms London, British Library, Egerton 747)*, Florenz 2009.

97

Etwa Fett, Galle, Horn etc. und Milch und Honig. Pedanius Dioscurides aus Anazarba, *Fünf Bücher über die Heilkunde*, aus dem Griech. übers. von Max Aufmesser, Hildesheim 2002.

98

Lucca, Biblioteca Statale, Ms. 296, 9. Jh. und London, Wellcome Historical Library, Ms. 573, zweite Hälfte 13. Jh.; Albers, *Tierillustrationen*.

Werk des Dioskurides enthalten sind und nicht aus der *Medicina ex animalibus* stammen.<sup>99</sup> Der um 1250 im Umfeld von Friedrich II. entstandene reich illustrierte Codex Vindebonensis 93 enthält eine Zusammenstellung verschiedener Texte antiker Autoren, darunter die *Medicina ex animalibus* mit den entsprechenden Tierdarstellungen. Ende des 13. Jahrhunderts erstellten Simon von Genua und Abraham von Tortosa die lateinische Version des arabischen Textes des Pseudo-Serapion, bekannt als *Liber aggregatus in medicinis simplicibus*, der als drittes Buch ein „Bestiarium“ mit 47 Einträgen und unter den Pflanzen auch zwei Substanzen tierischen Ursprungs enthält.<sup>100</sup> In keiner dieser arzneimittelkundlichen Schriften wird die Fledermaus erwähnt.

Dies geschieht erst in den erweiterten *Circa Instans*-Traktaten, die als *Tractatus de Herbis* betitelt werden und in denen sukzessive weitere Tiere in das Pflanzenalphabet Einzug halten.<sup>101</sup> Der älteste *Tractatus de Herbis* entstand zwischen 1280 und 1310 vermutlich in Neapel oder Salerno und befindet sich heute als Ms. Egerton 747 in der British Library in London.<sup>102</sup> Die zehn tierischen Substanzen des *Circa Instans* sind dabei um eine erweitert und diese sind jeweils durch ein Bild des Tieres repräsentiert, aus dem sie gewonnen werden.<sup>103</sup> Um 1330–1340 entstand wahrscheinlich in Pisa eine Handschrift, die „De herbis“ und „De avibus et piscibus“ von Manfredus de Monte Imperiali enthält.<sup>104</sup> Illustriert sind unter den Pflanzen nur wenige Tiere, wie bereits in Egerton 747, doch aus dem Index zu Beginn jedes Buchstabens ist zu ersehen, dass weitaus mehr vorge-

99

Die tierischen Substanzen sind: Ambra, castoreo, margarita, mel, muscus, os de corde cervi, os sepie, spodium, stinci, tela aranea. Zum *Circa Instans* Konrad Goehl, *Das Circa instans. Die erste große Drogenkunde des Abendlandes*, Baden-Baden 2015.

100

*El libro agregà de Serapiom. Volgarizzamento di Frater Jacobus Phillipus de Padua*, ed. von Gustav Ineichen, 2 Bde., Venedig/Rom 1962–1966, Bd. 1, 409–462. Zum *Erbario Carrarese*, das keine Tierdarstellungen enthält, siehe Felix Andreas Baumann, *Das Erbario Carrarese und die Bildtradition des Tractatus de herbis*, Bern 1974; Sarah R. Kyle, *Medicine and humanism in late medieval Italy. The Carrara Herbal in Padua*, Andover 2020.

101

Zu den *Tractatus de Herbis*-Schriften siehe Collins, *Medieval herbals*, 239–283; Ventura in: Ps. Bartholomæus Mini de Senis, *Tractatus de herbis*, Kap. I und II.

102

*A medieval herbal. A facsimile of British Library Egerton MS 747*, Introd. M. Collins, list of plants by S. Raphael, London 2003; Ventura in Ps. Bartholomæus Mini de Senis, *Tractatus de herbis*.

103

Diese siehe in Anm. 99. Zusätzlich erscheinen im Ms. Egerton 747, fol. 18v die „blacte bizantie“. Dazu Philine Helas, *Tra farmacopea e zoologia. Animali nei codici illuminati del Tractatus de Herbis (1300–1450 circa)*, in: *Confronto. Studi e ricerche di storia dell'arte europea*, 2021 (in Vorbereitung).

104

Paris, BNF, Ms. lat. 6823, <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b6000517p?rk=21459;2>. Federica Fabbri, *Il Giardino dei Semplici. Il codice lat. 6823 della Biblioteca Nazionale di Parigi*, in: *Alumina* 9, 2011, 35, 14–25.

sehen waren. Hier ist „Vespertiliones“ nun unter dem Buchstaben V zwischen Pflanzen und Tieren aufgelistet.<sup>105</sup>

Der *Tractatus de Herbis*, in dem erstmals die Fledermaus dargestellt ist und der zugleich einen Wendepunkt hinsichtlich der Tier-Lemmata in Herbarien markiert, befindet sich heute unter der Bezeichnung *Compendium Salernitanum* als Ms. 873 in der Pierpont Morgan Library in New York [Abb. 5].<sup>106</sup> Er ist wahrscheinlich zwischen 1350 und 1375 in Venedig entstanden und enthält Darstellungen von Pflanzen, Tieren und Substanzen in tendenziell alphabetischer Ordnung. Er wird als dem Traktat des Manfredus de Monte Imperiali folgend klassifiziert.<sup>107</sup> Doch im Gegensatz zu diesem enthält die Handschrift erstens keinen Text, außer die die Illustration begleitende Bezeichnung des Dargestellten, und zweitens wurde in das Alphabet eine ganze Reihe weitere Tiere eingefügt.<sup>108</sup> Dabei handelt es sich nicht um die gewöhnlich bei Sextus Placitus verhandelten Vierbeiner und Vögel. Einige von ihnen lassen sich auf Dioskurides zurückführen. Offen bleibt jedoch wiederum, woher die Fledermaus stammt, die hier auf Folio 91r als *vespertilio* auftritt. Ihre bildliche Darstellung folgt dem Muster, das bereits in den Bestiarien zu beobachten war: Das Tier ist frontal mit ausgebreiteten Flügeln dargestellt, im vergeblichen Versuch, die Anatomie der Finger zwischen den Membranen zu erfassen. Sein Kopf ist zur Seite gewandt und scheint mit den großen Ohren und dem aufgerissenen roten Maul, das deutlich die Zähne erkennen lässt, eine Beobachtung nach der Natur zu sein. An der Darstellung der Zähne, die von Ambrosius als eine Besonderheit der Fledermaus hervorgehoben werden, hatten sich bereits Künstler in den Bestiarien und Enzyklopädien versucht – hier sind sie ungewöhnlich gut erkennbar.<sup>109</sup> Die Fledermaus teilt sich die Seite mit drei Pflanzen, mit denen sie in keinem anderen Zusammenhang steht als dem alphabetischen. Die

105

Paris, BNF, Ms. lat. 6823, fol. 160r (Vulpes, Vespertiliones, Vermis), wiederholt auf fol. 161r unter denen, die nicht behandelt werden.

106

Zu dieser siehe <https://www.themorgan.org/manuscript/159345>; Baumann, Das Erbario Carrarese, 103; *The Secular Spirit. Life and Art at the End of the Middle Ages* (Ausst.-Kat. New York, The Metropolitan Museum of Art), New York 1975, 198; Collins, Medieval Herbals, 273.

107

Die *Tractatus de herbis*-Schriften wurden von Baumann, Das Erbario Carrarese in eine norditalienische Linie, ausgehend von Paris, BNF, Ms. Lat. 6823, und eine französische Linie, ausgehend von BL, Egerton 747 geschieden. Siehe auch Collins, Medieval herbals, 239–283, 273.

108

New York, PML, Ms. 873, fol. 8v Ambra = Wal, 25r Castoreum = „Biber“, 62v Bienen = Honig, 63v Margarita = Perlmuschel, 67v Hirschhorn = Hirsch, 68r Fischbein = Sepia, 80r Spodium = Elefant sind die aus dem *Circa Instans* übernommene Tiere. Der Moschushirsch, in Paris, BNF, Ms. lat. 6823 enthalten, fehlt hingegen. Neu sind: fol. 36v Krebs, 42r Igel, 50v Huhn und Hahn, Krebs, Salamander, 53v Schwalbe, 65r Maus, 60r Luchs, Echse, Grille, 86r Bluteigel, 87r Skorpion, (hier als eigenes Lemma), Strauß, 87v Schildkröte, Spinnennetz (mit Spinne), 90r Kantariden, 91r Fledermaus.

109

Dazu Leclercq-Marx, *Un animal*, 117–118.



[Abb. 5]  
Fledermaus (Detail), in: *Compendium Salernitanum (Tractatus de Herbis)*, Venedig, ca. 1350–1375, New York, Pierpont Morgan Library, Ms. 873, fol. 91r: <http://ica.themorgan.org/manuscript/page/181/159345> © The Morgan Library & Museum, New York.

kolorierten Zeichnungen auf diesem Folio sind auf eine horizontale Lesart des Codex ausgerichtet, die Beischrift folgt dieser Logik aber nur bei drei Illustrationen.<sup>110</sup> In der Tat ist diese älteste reine Bilderhandschrift unter den Herbarien durch eine ungewöhnliche Systematisierung von Bild und Bildunterschrift charakterisiert, deren Ausrichtung auf eine vertikale beziehungsweise horizontale Lesart nicht immer korrespondiert, ebenso sind die zwischen zwei und fünf variierenden Einzelbilder auf demselben Folio gelegentlich nach verschiedenen Seiten ausgerichtet.<sup>111</sup> Der Bildband war vermutlich zur Benutzung zusammen mit dem entsprechenden Text gedacht, so wie man es auch für den um 1400 entstandenen Codex Chigi F. VII. 158 der Vatikanischen Bibliothek annehmen kann, wo eine zweite Hand bei den Bildern Verweise auf die jeweiligen Gelehrten eingetragen hat.<sup>112</sup> Im Falle der Handschrift Ms. 873 ist dies nicht der Fall und so können wir nur vermuten, für welche der oben genannten Anwendungen die Fledermaus hier steht.

Im Codex Masson 116 der Bibliothèque de l'École des Beaux-Arts ist die Anzahl der Tiere innerhalb des Pflanzenalphabets erneut angewachsen.<sup>113</sup> Er entstand wahrscheinlich zwischen 1362 und 1400 in Padua und enthält wie die Handschrift 873 der Morgan Library ebenfalls nur Illustrationen (mit Benennung des Dargestellten).<sup>114</sup> Deren unsystematische Verteilung über die Seiten lässt auf eine nicht fertiggestellte Kopie schließen.<sup>115</sup> Auf Folio 175r befindet sich – wie im Ms. 873 gemeinsam mit der Pflanze „vermicularis“ – die als „versperillio“ bezeichnete Fledermaus [Abb. 6]. Sie präsentiert sich hier nicht frontal aufgespannt, sondern von der Seite gesehen, in der Gestalt einer recht possierlichen Maus, die weniger zu fliegen als zum Sprung anzusetzen scheint. Ihre Flügel wachsen

110

Der Scharfe Mauerpfeffer (auch Scharfe Fetthenne) bezeichnet als UERMICULARIA, die Echte Zaunwinde UILUBIDIS und ein Weinstock mit Trauben mit der Inschrift UUE STUE G(RA)NA.

111

Zum Überblick Collins, Medieval Herbals.

112

Zu diesem Miguel Ángel González Manjarrés und María Cruz Herrero Ingelmo, *Un herbario ilustrado sin texto. El Códice Chig. F. 8. [i. e. 7.] 158. Original conservado en la Biblioteca Apostólica Vaticana*, Madrid 2004; [https://digi.vatlib.it/view/MSS\\_Chig.F.VII.158](https://digi.vatlib.it/view/MSS_Chig.F.VII.158).

113

Zu dieser Handschrift [https://bvmm.irht.cnrs.fr/consult/consult.php?REPRODUCTION\\_ID=3240](https://bvmm.irht.cnrs.fr/consult/consult.php?REPRODUCTION_ID=3240); Alexandre Leducq, Bruno Lauriou, Iolanda Ventura und Remy Cordonnier (Hg.), *L'herbier. Tractatus de herbis*, Paris 2019. Insgesamt sind über 80 Tiere dargestellt, zum Teil aber im Zusammenhang mit einer Pflanze.

114

Vera Segre Rutz, *Historia Plantarum. Erbe, oro e medicina nei codici medievali*, in: *Historia plantarum. Ms 459 Biblioteca Casanatense. L'Enciclopedia medica dell'imperatore Venceslao*, 4 Bde., hg. von ders., Modena 2004, Bd. 2: *Erbe, oro e medicina nei codici medievali*, 11–202, hier 43–52, liest auf fol. 1r das Datum 1362, nach Leducq, *L'herbier*, 7–8 wäre die Lektüre 1372 und unsicher, der Zeitrahmen daher auf 1370–1400 zu erweitern.

115

Dies wird auch deutlich im Vergleich zu der Handschrift, die heute in der British Library als Sloane 4016 verwahrt wird, und die als Kopie von Masson 116 gilt. Baumann, *Erbario Carrarese*. Jedoch sind die Abweichungen so auffällig, dass man eher von einer gemeinsamen oder ähnlichen Vorlage ausgehen sollte.



[Abb. 6]  
Fledermaus, in: Tractatus de Herbis, Norditalien, ca. 1363–1380,  
Paris, Bibliothèque de l'École des Beaux-Arts, Ms. Masson  
116, fol. 175r: [https://bvm.ihrt.cnrs.fr/consult/consult.php?VUE\\_ID=786102](https://bvm.ihrt.cnrs.fr/consult/consult.php?VUE_ID=786102).

gleichsam aus der Wirbelsäule heraus, wobei sich die Membran zwischen acht Rippen aufspannt. Das so nicht existierende Geschöpf wirkt durch die sorgfältige Zeichnung und das durch Schattierung erzeugte Volumen naturalistisch. Vermutlich versuchte der Künstler hier ein Modell zu verbessern, wie es sich etwa im Bestiarium des Pierre de Beauvais findet.<sup>116</sup> Diese Darstellungsweise findet sich ebenso in der um 1400 entstandenen Handschrift der Biblioteca Vaticana, Ms. Chigi F. VII. 158, in der der (vergebliche) Versuch zu erkennen ist, den Übergang von Körper und Flügeln anatomisch schlüssiger zu gestalten.<sup>117</sup> In dieser Handschrift verweist die Annotation von späterer Hand auf Avicenna und liefert damit einen Hinweis darauf, über welche Textquelle die Fledermaus in die *Tractatus de herbis*-Schriften gelangt sein könnte.<sup>118</sup>

Die interessanteste Darstellung der Fledermaus enthält die *Historia Plantarum*, die heute in der Biblioteca Casanatense in Rom als Ms. 459 aufbewahrt wird [Abb. 7]. Die um 1390–1400 in der Lombardei geschaffene, reich illustrierte Prachthandschrift, die von Gian Galeazzo Visconti im Zuge des Erwerbs seiner Herzogwürde 1395 dem böhmischen König Wenzel IV. geschenkt wurde, stellt in verschiedener Hinsicht eine Ausnahme dar.<sup>119</sup> Sie enthält etwa 900 Lemmata mit ca. 500 Darstellungen von Pflanzen, 30 von Mineralien und 80 von Tieren in alphabetischer Ordnung, die mit Verweis auf die antiken, arabischen und zeitgenössischen Autoritäten in ihren Eigenschaften und therapeutischen Qualitäten beschrieben werden. Während die meisten Pflanzen recht schematisch und stilistisch homogen dargestellt sind, werden die Tiere unterschiedlich präsentiert und lassen verschiedene Hände, aber auch verschiedene künstlerische Zugriffe erkennen: Einige Illustrationen ähneln denen der *Tacuinum sanitatis*-Handschriften, wie sie in diesen Jahren ebenfalls in Mailand entstanden,<sup>120</sup> andere gleichen Zeichnungen von Giovannino de' Grassi, woraus sich die Zuschreibung an diesen

116

Siehe Anm. 56. Ähnlich ist sie dargestellt im Bestiarium der Anne Walshe, England 1400–1425, Copenhagen, Det Kongelige Bibliotek Copenhagen, GKS 1633, 4, fol. 42v, <http://www5.kb.dk/permalink/2006/manus/221/eng/42+verso/>; Leclercq-Marx, Un animal, 121, Abb. 4.

117

Rom, BAV, Chigi F VII.158, fol. 92r, González Manjarrés und Cruz Herrero Ingelmo, Un herbario; [https://digi.vatlib.it/view/MSS\\_Chigi.F.VII.158](https://digi.vatlib.it/view/MSS_Chigi.F.VII.158). Die um 1440 entstandene Handschrift, heute in der British Library als Sloane 4016, folgt ebenfalls diesem Typus. London, BL, Sloane 4016, fol. 102r, <http://www.bl.uk/catalogues/illuminatedmanuscripts/ILLUMIN.ASP?Size=mid&illID=49779>; *Medieval herbal. A facsimile of a 15th century illustrated manuscript*, Faksimile, Loughton, Milton Keynes 2016.

118

Rom, BAV, Chigi. F VII.158, fol. 91r; Avicenna, Liber canonicus. Siehe Anm. 76.

119

*Historia plantarum* 2004, insbesondere Segre Rutz, *Historia Plantarum*, 48–58, 191–193.

120

Zu diesen Cathleen Hoeniger, *The illuminated Tacuinum sanitatis manuscripts from Northern Italy ca. 1380 - 1400. Sources, patrons, and the creation of a new pictorial genre*, in: Jean A. Givens, Karen M. Reeds und Alain Touwaide (Hg.), *Visualizing medieval medicine and natural history 1200–1550*, Aldershot 2006, 51–81.



**U**espilio animal q multa maffidit  
 diame isangne eius e absterlio er  
 uehemens calefacio **C**ongruentia  
 wipilious pbiat mamillas puellay mag  
 ficat. **C**et phacet ortam capillow eius a  
 nis acut wifim ualde.

**T**erna . vbi totora .

**T**ruca q aly upupa ams e q **S**emp.  
 kanabroch dicit . vbi kanabroch .

**T**illagrum . vbi lilium .

**T**illubidus . vbi volubidus .

**U**ictosilium . huc ut aly Anafirma  
 eum . i. uencus onurii . herba est a  
 quibdam sic appellam . que alio no  
 mine consolida minor di . Sed abaly e  
 quedam herba . folia hinc spissa et longa i  
 forma hyn minoris hie i caulem copoim  
 hinc osetida . et facit semē i vaginis herbo si  
 milis . uitor eius e hinc ellectorum . aut i  
 fu . nascitur lato montosis . lapidosis et  
 imontabi que multi usq elungio iue  
 nitur .

[Abb. 7]  
 Fledermaus, in: Historia plantarum (Tractatus de Herbis), Mailand, ca. 1395,  
 Rom, Biblioteca Casanatense, Ms. 459, fol. 273r © Biblioteca Casanatense, Rom.

und dessen Werkstatt ergeben hat.<sup>121</sup> Auffallend sind die ungewöhnlichen Bildfindungen hinsichtlich der eher unscheinbaren Tiere wie Insekten, Spinnen und Würmer.<sup>122</sup>

In dieser Handschrift besteht das Lemma *vespertilio* nun aus Bild und Text, wobei die Quellen nicht namentlich benannt werden: „Die Fledermaus ist ein Tier, das viele als *ratipendictus* bezeichnen. Sich mit ihrem Blut abzureiben, erwärmt sehr stark. Fledermaus-salbe verhindert, dass sich die Brüste junger Frauen ausbilden. Ihre Asche verhindert den Haarwuchs und schärft das Augenlicht erheblich.“<sup>123</sup> Der Kompilator übernimmt die Wirkung zur Schärfung des Blickes, gegen den Haarwuchs und zur Verhinderung des Brustwachstums aus der oben zitierten mittelalterlichen lateinischen Tradition. Die hier erwähnte alternative Benennung (*ratipendictus*) findet sich ebenfalls im Ms. Chigi F.VII.158, in dem im Index des Buchstaben V „vespertilio sive ractipendit“ aufgeführt ist.<sup>124</sup> In der Handschrift Sloane 4016 ist ihr Bild selbst beschriftet mit „Vespertilio. Quod multi ractipendit dicit“.<sup>125</sup> Diese Bezeichnung, die nicht aus der Literatur, sondern, wie auch die Formulierung andeutet, aus dem Sprachgebrauch stammt, ist vom italienischen Wort *ratto* (Ratte) abgeleitet. Bei Gessner, der eine Liste der in Italien üblichen Benennungen erstellt, findet sich folgende Erläuterung der Wortherkunft: „ratto penago, id est mus pennatus“.<sup>126</sup> Unklar ist, ob hier auf die Flügel angespielt wird oder nicht eher im Sinne von „hängender Ratte“ auf die Ruheposition der Fledermäuse.<sup>127</sup> Diese wird wiederum thematisiert von Ambrosius, der schreibt, dass die Tiere „in der Art einer Traube“ aneinanderhän-

<sup>121</sup>

Segre Rutz, *Historia Plantarum*, 48–49.

<sup>122</sup>

Philine Helas, Seidenraupe und Bettwanze. Zum Naturalismus der Insektendarstellungen in der ‚*Historia Plantarum*‘ von ca. 1395 (Rom, Biblioteca Casanatense, Ms. 459), in: Michail Chatzidakis, Henrike Haug, Lisa Marie Roemer und Ursula Rombach (Hg.), *Con bella maniera. Festgabe für Peter Seiler zum 65. Geburtstag*, Heidelberg 2021, 47–59, <https://books.ub.uni-heidelberg.de/arhistoricum/catalog/book/855/c11068>.

<sup>123</sup>

„Vespertilio animal qui multi ratipendictus dicunt. In sanguine eius est abstersio et vehemens calefactio. Unguentum vespertilionis prohibet mamillas puellarum magnas fieri. Et prohibet ortum capillorum. Eius cinis acuit visum valde.“ Rom, Biblioteca Casanatense, Ms. 459, fol. 273r.

<sup>124</sup>

Rom, BAV, Chigi. F VII.158, fol. 91r.

<sup>125</sup>

Siehe Anm. 117.

<sup>126</sup>

„Vespertilio Italice dicitur notula, vel nottola, quam vocem aliqui noctuam non recte interpretantur. Alibi sportegliono, ut Scoppa scribit. alibi ratto penugo (in Lombardia ratto penago, id est mus pennatus) vel barbastello: item pipistrello, vipistrello, vilpistrello.“ Gessner, *Historiae animalium*, 734.

<sup>127</sup>

Charles Immanuel Forsyth Major, Italienische Vulgärnamen der Fledermaus, in: *Zeitschrift für Romanische Philologie* 17, 1893, 148–160b belegt diverse Varianten (158–160), wobei er den Bezug zu den Federn sieht. Das Hängen ist Oronzio Gabriele Costa zufolge aber auch in vom Griechischen abgeleiteten dialektalen Bezeichnungen Apuliens enthalten, 160, Anm. 4.

gen. Seine Worte wurden in den Bestiarien der zweiten Familie tradiert, später erwähnte auch Thomas von Cantimpré die typische hängende Haltung.<sup>128</sup>

Während die Fledermaus in den anderen *Tractatus de Herbis*-Handschriften nur mit einem einzelnen Tier illustriert ist, sehen wir in der *Historia Plantarum* der Casanatense eine szenische Darstellung, die zudem zwei Drittel der gesamten Seite einnimmt [Abb. 7]. In einer kargen Landschaft mit einem Baum scheucht ein Mann mit einem langen Ast vier in der Luft flatternde Fledermäuse. Die Tiere sind hinsichtlich ihrer Anatomie und der Materialität ihrer Flügel detailliert und in zwei verschiedenen Ansichten, von der Seite und von oben, wiedergegeben. Dieser Modus nimmt spätere Illustrationen in zoologischen Werken vorweg, die durch Mehrfachansicht ein möglichst komplettes Bild auch im zweidimensionalen Medium zu vermitteln suchen.<sup>129</sup> Zudem zeigt die Miniatur gleichzeitig ihre Flugbewegung und ihre soziale Lebensform, wie es sich bereits in einigen älteren Bestiarien, etwa mit dem Umflattern eines Gebäudes wie im Bologneser *Physiologus* [Abb. 4], angedeutet hatte.<sup>130</sup>

In der Miniatur der *Historia Plantarum* manifestiert sich darüber hinaus ein künstlerischer Prozess, der an eine Naturbeobachtung denken lässt. Zunächst fällt die sorgfältige Ausarbeitung der Tiere ins Auge, die nicht als (bedrohliche) dunkle Silhouetten erscheinen, sondern mit hellbraunen Körpern und Flügeln und mausartiger, freundlicher Physiognomie. Zu erkennen sind Unterzeichnungen, die einen längeren Schwanz vorsahen. Vor allem sind die Fledermäuse unterschiedlich: Die beiden oberen von der Seite gesehenen sind anatomisch nicht korrekt gezeichnet, denn die Rippen der Flügel gehen strahlenförmig direkt vom Körper des Tieres aus, was bei keiner Spezies vorkommt. Das unterste Tier hingegen zeigt ebenso wie das in Aufsicht gesehene deutlich den Versuch, die Armknochen wiederzugeben und die Flughaut zwischen den Fingern aufgespannt darzustellen, sogar die Daumenkralle ist zu erkennen. Nicht korrekt ist allerdings die Anzahl der Finger, die sieben statt vier beträgt. Ungewöhnlich ist die Tatsache, dass dieses Tier mit dem Kopf nach unten dargestellt ist.<sup>131</sup> Ebenso originell ist die Aufsicht auf den Rücken der Fledermaus, da die Wahrnehmung aus der menschlichen Perspektive

128

Ambrosius mediolanensis, *Hexameron* V, 24, 87: „Habet et illud hoc vile animal, quod sibi invicem adhaerent, et quasi in speciem botryonis ex aliquo loco pendent: ac si se ultima quaeque laxaverit, omnes resolvuntur“ und Thomas Cantimpratensis, *Liber de natura rerum*, V, 116, ed. von Helmut Boese, Teil 1, Berlin/New York 1973, 228–229.

129

Siehe etwa eine Illustration von 1840: <https://wellcomecollection.org/works/jx8frgqk>.

130

Diese Handschrift, Paris, BNF, Ms. lat. 2843E (siehe auch Anm. 60) befand sich in der Bibliothek der Visconti. Elisabeth Pellegrin, *La Bibliothèque des Visconti et des Sforza*, Paris 1955, 160, Nr. 385. Zur Benutzung dieser Bibliothek durch den Kompilator der *Historia Plantarum*: Segre Rutz, *Historia Plantarum*, 79, 118, Anm. 14.

131

Einzelne Tiere sind immer mit dem Kopf nach oben oder zur Seite dargestellt.

die Untersicht ist, die sich bis heute in zoologischen Werken bevorzugt findet.<sup>132</sup> Eigenartig sind die Linien, die jeweils vom Maul der Tiere nach vorn gerichtet ausgehen. Sind hier Barthaare intendiert, welche so nicht typisch für die Fledermaus sind oder sollte es sich um den Versuch einer Visualisierung der spitzen Schreie als ihre charakteristischen Laute handeln?<sup>133</sup>

Das Motiv des Verscheuchens, das hier für den Schwarm einen gleichsam narrativen Rahmen schafft, wurzelt hingegen in der sich seit dem 14. Jahrhundert ausbreitenden Verschränkung von Fledertieren mit teuflisch-dämonischen Wesen. Es ist zweimal ähnlich im *bas de page* des Queen-Mary-Psalter des frühen 14. Jahrhunderts zu finden, in dem auf der ersten Seite auch Satan und seine Begleiter mit Fledermausflügeln ausgestattet sind, so dass die Identifikation der Fledermaus mit dem Bösen augenfällig ist.<sup>134</sup> In der italienischen Kunst wäre auf Schwärme von Dämonen mit Fledermausflügeln zu verweisen, wie etwa in Giottos Interpretation der vom Heiligen Franziskus aus Arezzo vertriebenen Dämonen in den Fresken der Oberkirche von Assisi oder auf der Tafel des Engelssturzes eines unbekannten Malers aus der Mitte des 14. Jahrhunderts.<sup>135</sup> Es könnte aber auch eine Illustration der oben erwähnten Alexander-geschichte als Inspiration gedient haben. In jedem Fall ist das Bild zum Lemma der Fledermaus in der Handschrift der Casanatense – wie im Übrigen etliche ihrer Tierdarstellungen<sup>136</sup> – keine Illustration des Textes, der weder auf das Tier an sich noch auf eine Deutung eingeht. Die kurzen Rezepturen, die dieser enthält, wären kaum bildlich darzustellen gewesen. So stellt der Kontext der Pharmakopöe dem Künstler einen Freiraum zur Verfügung, der zu der ungewöhnlichen Bildfindung führte: Nie zuvor war der Fledermaus um ihrer selbst willen ein so großer Raum in einer Handschrift zugestanden worden, noch nie war sie in dieser Form der Hauptgegenstand einer Szene, auch nicht in der Malerei oder Skulptur. Und kein früheres Bild lässt deutlicher die Aktivierung eines wissenschaftlich zoologischen Blicks erkennen: Mit der Darstellung des Schwarmes in Verbindung mit einer mehrseitigen naturnahen

132

Für diesen Darstellungsmodus lassen sich nur zwei ältere Beispiele anführen: Die Illustration des *Ysopet* von Marie de France aus dem 13. Jahrhundert, Paris, BNF, Ms. fr. 2173: <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b10022504n/f143.item.zoom> und ein Bestiarium von 1260–1270, Cambridge, Trinity College, Ms. R.14.9, fol. 101v: <https://mss-cat.trin.cam.ac.uk/manuscripts/uv/view.php?n=R.14.9&n=R.14.9#?c=0&m=0&s=0&cv=213&xywh=963%2C2326%2C576%2C548>.

133

Siehe etwa Bartholomaeus Anglicus, *De proprietatibus rerum*, Buch 12, Kap. 36, der diese erwähnt.

134

London, BL, Royal MS 2 B. VII, Gott und Satan fol. 1v, Fledermäuse fol. 91v, 92r, um 1310–1320, <https://www.bl.uk/catalogues/illuminatedmanuscripts/record.asp?MSID=6467>.

135

Heute Paris, Musée du Louvre. Grazia Neri, s. v. „Maestro degli Angeli Ribelli“, in: *Enciclopedia dell'arte medievale*, VIII, Roma 1997, 78–79.

136

Siehe Helas, Seidenraupe und Bettwanze.

Ansicht des Tieres markiert die Handschrift ein wichtiges Moment in der Beobachtung der Fledermaus.

Es ist wohl kein Zufall, dass die Fledermaus im selben Moment und am selben Ort Eingang in den christlichen Kontext findet. Ebenfalls Ende des 14. Jahrhunderts und im Umfeld des Hofes von Gian Galeazzo Sforza entstand eine Handschrift der Postillen zur Genesis von Nikolaus von Lyra, die heute in Paris aufbewahrt wird.<sup>137</sup> Eine ganzseitige Miniatur zeigt auf Folio 4r Adam, der den Tieren ihren Namen gibt [Abb. 8].<sup>138</sup> Erstmals ist hier die Fledermaus in einer solchen Szene unter den Vögeln dargestellt und damit nicht negativ konnotiert, sondern als Teil der Schöpfung charakterisiert.<sup>139</sup> Ungewöhnlich ist zudem, dass sich Adam auf die Tiere deutend zu Eva zurückwendet, als ob er sie in die Namensgebung einbezöge. Noch auffälliger ist aber, dass Gott, der am Rand des Bildfeldes erscheint, ein offenes Buch in der Hand hält, als ob es darum ginge, den Prozess der Namensgebung zu verschriftlichen. Hier manifestiert sich derselbe veränderte Blick auf die Tierwelt, der sich in den Naturbeobachtung suggerierenden Zeichnungen von Giovannino de' Grassi ebenso niederschlägt wie in der *Historia Plantarum* mit ihren ungewöhnlichen Tierdarstellungen.

In der *Historia Plantarum* wird die christlich-symbolische Deutung der Fledermaus vom künstlerischen Naturstudium gleichsam überschrieben. Das Tier ist im Kontext der Pharmakopöe eines unter vielen Lieferanten von Substanzen, denen bestimmte Eigenschaften zugeschrieben und die zu therapeutischen Zwecken benutzt werden können. Im Übrigen wird prinzipiell kein Unterschied zwischen animalischen und menschlichen Substanzen gemacht. Vielmehr werden diese als von lebendigen Wesen im Gegensatz zu pflanzlichen und mineralischen Ursprüngen begriffen – Tier und Mensch begegnen sich hier auf derselben Ebene.<sup>140</sup> Die

<sup>137</sup>

Paris, BNF, Ms. lat. 364, 4r, <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b53196532c/f17.item>. Zu dieser und ihrem Pendant, in der entsprechenden Illustration ebenfalls mit Fledermaus, siehe Marco Rossi, I due manoscritti delle Postillae bibliche di Nicolò de Lyra commissionati da Gian Galeazzo Visconti, in: *Arte cristiana* 106, fasc. 904, 2018, 30–39. Die Handschrift hat ein Pendant, heute in Arras, in der entsprechenden Illustration ebenfalls mit Fledermaus.

<sup>138</sup>

Marie-Hélène Tesnière, *Bestiaire médiéval. Enluminures* (Ausst.-Kat. Paris, Bibliothèque nationale de France), Paris 2005, 37, Abb. 11. Generell zu dieser Szene Xenia Muratova, „Adam donne leur noms aux animaux“. L'iconographie de la scène dans l'art du Moyen Âge. Les manuscrits des bestiaires enluminés du XIIe et du XIIIe siècles, in: *Studi medievali* 18, 1977, 367–394; Chiara Frugoni, *Uomini e animali nel Medioevo. Storie fantastiche e feroci*, Bologna 2018, 13–99.

<sup>139</sup>

Wie die Vorzeichnung auf dem entsprechenden Folio im nicht vollendeten Pendant in Arras erkennen lässt, war sie auch in diesem vorgesehen. Siehe Abb. bei Rossi, I due manoscritti delle Postillae, Abb. 3. Luh, Fledermaus, bringt eine ähnliche Darstellung der Schöpfung vom Meister der Bandrollen aus dem 15. Jh. (Abb. 7). Dieses Blatt diente offenbar als Vorbild für ein Fresko in der Dreifaltigkeitskirche in Hrastovlje, abgebildet bei Götz Ruempler, Die Fledermaus in Malerei, Zeichnung und Grafik, in: *Nyctalus* 11, 2006, 170–189, Abb. 6.

<sup>140</sup>

Dioscurides, Fünf Bücher, erwähnt etwa im zweiten, den tierischen Substanzen gewidmeten Buch sowohl Menstruationsblut (114, § 79) als auch beim „menschlichen Urin“ den

*Tractatus de Herbis*-Schriften, die ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts immer stärker das Alphabet der Pflanzen mit tierischen und menschlichen Substanzen ergänzen, gehen vom Nutzen animalischer Substanzen und nicht von der symbolischen Bedeutung der Tiere aus. Die *Historia Plantarum* konnte zum Ort ungewöhnlicher Bildfindungen werden, weil sie als Prachthandschrift die Begegnung von medizinisch-pharmazeutischem Wissen und künstlerischer Kreativität auf hohem Niveau ermöglichte. Die Fledermaus hat hier ihren Auftritt als eines der für den Menschen nützlichen Tiere – unabhängig aller zeitgleich existierenden Deutungen.

Die Nützlichkeit der Fledermaus in anderer Hinsicht wurde im folgenden Jahrhundert hingegen von Leonardo da Vinci hervorgehoben – und hier ist nun der Ausgangspunkt ein genaues Studium des Tieres, beziehungsweise seiner Flügel. In seiner Schrift über den Flug der Vögel, die er im Hinblick auf die Konstruktion einer Flugmaschine für den Menschen studierte, schreibt er: „Vergiß nicht, dass dein Vogel kein anderes Vorbild haben darf, als die Fledermaus, weil ihre Membranen einen Rahmen bilden oder besser eine Verbindung zwischen den Rahmenteilen, das heißt den Hauptteilen der Flügel. [...] Aber die Fledermaus hat die Unterstützung der Membrane, die alles zusammenhält und nicht durchlöchert ist.“<sup>141</sup> Im *Codex Atlanticus* finden sich dann technische Zeichnungen, welche, von der Anatomie der Fledermaus ausgehend, anschnallbare Flügel entwerfen.<sup>142</sup>

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Fledermaus in der europäischen Kunst erst ab dem 12. Jahrhundert an bildlicher Präsenz gewinnt. Die Assoziation mit Teufel und Dämonen manifestiert sich ab dem Ende des 13. Jahrhunderts und verstärkt sich seit dem 14. Jahrhundert. Den negativen Zuschreibungen werden in den folgenden Jahrhunderten weitere Aspekte hinzugefügt, etwa mit Dürers *Melancholia*, der den Titel des Blattes einer Fledermaus auf den Leib schreibt, oder in der Verbindung mit dem Vampirismus, der die heutige Wahrnehmung dominiert und gleichsam rück-

verschiedener Tiere (115–116, § 81). Urin, Blut, Kot und die Mumie finden sich späterhin auch in den *Tractatus de Herbis*-Schriften. Im Gegensatz zu den von Tieren gewonnenen Substanzen, die häufig deren Tod voraussetzen, ist dies bei den vom Menschen stammenden wie Urin und Kot natürlich nicht der Fall. Bei der Mumie, die in den *Tractatus de Herbis*-Schriften präsent ist, sieht die Sache etwas anders aus und bei Menschenfett, das im Florentiner Rezeptbandbuch aufgelistet ist, stellt sich die Frage der Gewinnung. Olimpia Fittipaldi *Il Nuovo ricettario fiorentino* (1498), testo e lingua 2011, I. VI. 3.4, <http://www.pluteus.it/wp-content/uploads/2014/01/nuovo%20ricettario.pdf>.

141

Codice sul volo degli uccelli, fol. 15r, Leonardo da Vinci, *Der Vögel Flug – Sul volo degli uccelli*, hg. und übers. von Marianne Schneider, deutsch/italienische Ausgabe, München 2000, 78–79.

142

CA 70 br già 22vb; auch Codice F 41 verso: „Notomizza il pipistrello e a questo t’attieni e di questo ordina lo strumento“; Codice B, 89v, Vergleich zwischen Adler und Fledermaus. Siehe auch Roberto Barsanti, *Il sogno di Icaro. Leonardo e l’osservazione dei volatili*, in: Roberta Barsanti, Cristina Gnoni Mavarelli und Mario Scalini (Hg.), *Falchi, girifalchi e astori al tempo di Pisanello e Leonardo*, Florenz 2019, 43–53. Im *Bestiarium* von Leonardo steht sie hingegen für sexuelle Promiskuität und Laster. Leonardo da Vinci, *Scritti*, hg. von Carlo Vecce, Mailand 1992, 78–79.



[Abb. 8]  
Adam gibt den Tieren ihre Namen, in: Nicolaus de Lyra, Postilla litteralis in Genesim,  
Paris, BNF, Ms. lat. 364, fol. 4r, <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b53196532c/f17.item>  
© Bibliothèque nationale de France, Paris.

wirkend auch die mittelalterliche Fledermaus diskreditiert.<sup>143</sup> Da die negative Sicht auf die Fledermaus bereits bei den Kirchenvätern angelegt war, stellt sich die Frage, was in den Künsten relativ spät zur ihrer Verbindung mit dem Dämonisch-Teuflischen geführt haben könnte. Jurgis Baltrušaitis stellte die Hypothese auf, dass in diesem Zusammenhang über die Mongolenstürme vermittelte chinesisch-asiatische Modelle Europa erreichten.<sup>144</sup> Man könnte sich fragen, ob vielleicht auch andere Faktoren dazu beigetragen haben könnten, dass sich die Fledermaus ab dem späten 13. Jahrhundert immer mehr mit Angst und Schrecken verbindet. Lässt sich vielleicht ein Zusammenhang mit klimatischen Faktoren herstellen?<sup>145</sup> Ein solcher wäre die Kleine Eiszeit zwischen 1300 und 1850, die mit einer abrupten Abkühlung der Sommer im Zeitraum 1275–1300 begann.<sup>146</sup> War diese Klimaveränderung vielleicht ein Grund dafür, dass die Fledermäuse verstärkt Unterschlupf in Gebäuden suchten, die sie im Winter vor Frost schützen? Oder dass sie häufiger aufwachten?<sup>147</sup> Könnte dies dazu geführt haben, dass sie auf diese Weise stärker als zuvor in der menschlichen Zivilisation präsent waren und mit dieser in Konflikt gerieten? Darauf könnte deuten, dass eine der ältesten Darstellungen einer Fledermaus in Italien in dem Bologneser *Physiologus* [Abb. 4], in dem sie als „*nocticorax*“ mit negativen Eigenschaften verbunden ist, diese just beim Umflattern eines Gebäudes wie auf der Suche nach einem Unterschlupf zeigt.

Philine Helas (helas@biblhertz.it) arbeitet seit 2005 als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Bibliothek der Bibliotheca Hertziana, Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte in Rom. Ihre Forschungen umfassen verschiedene Aspekte der italienischen Kunst

<sup>143</sup>

Luh, Fledermaus, passim; Evke Rulffes, Die Fledermaus, in: Christian Kassung, Jasmin Mersmann und Olaf B. Rader (Hg.), *Zoologicon. Ein kulturhistorisches Wörterbuch der Tiere*, München 2012, 116–121; Vito Teti, *Il vampiro e la melanconia*, Rom 2018.

<sup>144</sup>

Baltrušaitis, *Le Moyen âge fantastique*, 143–185. Dies wird von Teyssèdre, *Les ailes*, in Frage gestellt, der das Auftreten bereits zu Beginn des 13. Jahrhunderts ansiedelt, womit der Zusammenhang nicht bestünde. Allerdings stützt er sich dabei auf Bilder, die nicht Fledermaus- sondern Vogelflügel (mit Membran) zeigen und datiert das Bestiarium des Pierre de Beauvais (le Picard) fälschlich auf 1210. Zu letzterem Zambon, *Bestiari*, 1128–1629, bes. 1613–1617 Paris, Bibliothèque de l’Arsenal, Ms. 3516, fol. 202v, <https://gallica.bnf.fr/view3if/ga/ark:/12148/btv1b55000507q/f410>.

<sup>145</sup>

Zur Reflektion von Klima- und Umweltveränderungen in Gemälden zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert Sybille Heidenreich, *Das ökologische Auge. Landschaftsmalerei im Spiegel nachhaltiger Entwicklung*, Wien/Köln/Weimar 2018.

<sup>146</sup>

Auslöser waren wahrscheinlich die Ausbrüche von vier äquatornahen Vulkanen ab 1250. Es folgte ein Absinken der Temperatur in Europa, was zu extrem harten Wintern führte. Zum Einfluss des Klimas auf das 14. Jahrhundert Martin Bauch und Gerrit Jasper Schenk (Hg.), *The crisis of the 14th century. Teleconnections between environmental and societal change?*, Berlin/Boston 2020.

<sup>147</sup>

Fledermäuse treten im Winter in eine Lethargie ein, dürfen jedoch nicht unter zwei Grad abkühlen. Geschieht dies, wachen sie auf und versuchen, das Quartier zu wechseln.

zwischen dem 14. und frühen 16. Jahrhundert. Auf ihre Dissertation *Lebende Bilder in der italienischen Festkultur des 15. Jahrhunderts* (Berlin 1999) folgten Publikationen zur Kartographie, zur Allegorie der Fortuna, zum Christusporträt, zu Medaillen und, ausgehend von ihrer Tätigkeit am Sonderforschungsbereich 600 „Fremdheit und Armut: Wandel von Inklusions- und Exklusionsformen von der Antike bis zur Gegenwart“, solche zur Repräsentation von Armut und Armenfürsorge, insbesondere zur Selbstdarstellung von Hospitälern und karitativen Einrichtungen. Dem Bereich der *animal studies* näherte sie sich bereits mit Texten zum Einhorn. Ihr neues Projekt beschäftigt sich mit der Präsenz von Tieren in der Pharmakopöe beziehungsweise in den illustrierten Kräuterbüchern aus der Zeit um 1300–1500.